

Nebrer Anzeiger

für Stadt und Umgegend.

Ersteinst
Mittwoch und Sonnabend.

Abonnementpreis
vierteljährlich 1,50 M. pränumero, durch
die Post oder andere Boten 1,20 M., durch
die Briefträger frei ins Haus 1,45 M.

Insertionspreis
für die christliche Hauptstelle oder deren
Raum 15 Pfg., bei Privatanzeigen 10 Pfg.
Reklamen pro Zeile 15 Pfg.

Zusätze
werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr
angenommen.

Gratisbeilagen:

Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierteltägig eine landwirtschaftliche Beilage.

Amtesliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. N.

Nr. 96.

Nebra, Mittwoch, den 30. November 1904.

17. Jahrgang.

Zur Lage in Finnland.

Mit berechtigter Spannung hat man den Verlauf der Wahlen zum finnischen Landtage verfolgt, erwartet man doch sowohl in Finnland als auch in Russland von ihm, daß seine Arbeiten wesentlich zur Klärung der Situation und zur Wiederherstellung geselliger Zustände beitragen werden.

Der kommende Landtag, der am 6. Dezember 5. Zusammentritt wird, dürfte sehr viele neue Mitglieder, weil zahlreiche neue Mitglieder eine Wiederwahl ablehnten und wiederum andere bedeutende Männer wegen längerer Verweilens im Auslande (?) nicht gewählt werden konnten. Trotzdem hat man zwei Ausgewiesene wieder gewählt und es wird von Interesse sein, zu sehen, ob die Regierung ihnen die Wiederkehr zur Ausübung ihres Landtagsberufes erlauben wird. Nach einer Heftigen Vorrede soll tatsächlich diese Absicht bestehen, obwohl wir uns ihr bis jetzt nicht verbergen konnten. Sieht man aber die ganze Haltung Russlands gegenüber Finnland in den letzten Monaten in Betracht, so dürfte die oben erwähnte Mitteilung immertrotz nicht ganz der Glaubwürdigkeit entsprechen. Es hat den Anschein, als wenn Russland jetzt mehr denn je befreit sei, eine friedliche Lösung der finnischen Frage herbeizuführen.

Als feinerzeit die Wahlen zum Landtage ausgeschrieben wurden, hegten die Finnländer die Befürchtung, die russische Regierung würde auf die Wähler einen starken Druck ausüben. Daß es trotzdem nicht gelang, beweist die mehr lokale Haltung in Petersburg. Die Finnen konnten ihre Wahllokale, die doch im allgemeinen eine recht deutliche Sprache reden und die Maßnahmen der Regierung einer scharfen Kritik unterzogen, ungehindert verbreiten. Sie forderten ohne Umschweife eine Aufhebung jenes Diktums, daß jeder Finnländer behebungslos der Gnade oder Ungnade des Generalgouverneurs ausliefe. Sie verlangten die Zurückziehung aller ins Ausland Vertriebenen oder Deportierten vom 6. Dezember, dem Tage des Zusammentritts der Ständeverammlung, und machten die Wahlen ihrer Vertreter an den Landtagen an allen Orten abhängig — ohne daß sie sonst allgemalige Schritte zu unternahmen suchte. Auch im Inneren selbst bemüht man einen mehrschichtigen Umfassung im Verhalten der Presse zur finnischen Frage. Während früher die Wähler in Petersburg und Moskau keine Gelegenheit verkannten, öffentliche und verdeckte Verleumdungen und Unwahrheiten über Finnland zu verbreiten, kann man jetzt beobachten, daß diese unwiderleglichen Bestimmungen allmählich schwinden, dagegen aber die liberale Presse freimütig der Finnen Partei ergreift, ohne daß die gefürchtete Zensur gegen sie einschreitet. Als besonders bemerkenswert hierzu sei ein längerer Artikel erwähnt, der vor kurzem in der „Russ. Woch.“ veröffentlicht wurde. Ohne Scheu spricht der Verfasser des Artikels von der Vergehnlichkeit und Entschiedenheit des finnischen durch die russische Politik, um schließlich dem Russen die Verantwortung zu geben, daß wieder gesellige Zustände im Lande eintreten möchten. Man kann wohl annehmen, daß alle gebildeten Russen, die nicht mit Hochachtung auf die hohe Kultur Finnlands schauten, von demselben Gebanten befreit sind.

Dieser vollständige Umschwung im Verhalten der russischen Presse ist eingetretten, seitdem Fürst Sviatopolk-Mirski an Stelle des ermordeten Michaele zum Minister des Innern ernannt wurde. Es scheint also, daß die durch die russische Gewaltpolitik in Finnland hervorgerufene große Erbitterung die damit in Verbindung stehenden Gewalttaten einer tiefen Einbildung in St. Petersburg hinterlassen und zum Einschlagen anderer Wege gedrängt haben. Außerdem hat an seinem Orte mit Japan vordringend genug und wichtig anstehende, innere Verhältnisse möglichst zu vermeiden. Darum handelt auch der neue Generalgouverneur von Finnland, Fürst Dolborski, nach ganz andern Regierungsmaximen wie sein Vorgänger Bobritow. Er vermeidet

scharfe Gegenstände und tritt überall entgegenkommend auf. Daß man in Finnland hierfür Verständnis besitzt, zeigt seine zunehmende Volksnähe.

Politische Rundschau.

Der russisch-japanische Krieg.

In der nächsten Mandchurien finden zwar täglich Kämpfe statt, der Krieg im großen aber erhalt in dem Winter. Der Dumbo und der Zaitsejo sind ungetroffen. Der flache Wasserstand des Liaohe verhindert die Ruinde von Lebensmitteln von Jankai. Der Mangel an Eisenbahnwagen verzögert für die Truppen die Zufuhr von Munition und die Fortschaffung von Verwundeten nach Sianjang und Dalny.

In der Nacht zum Sonntag haben die Japaner einen neuen allgemeinen Sturmangriff auf Port Arthur begonnen. Die Generale Natsumo und Saito führten Abteilungen besonders im Fronten gebildet Truppen zum Angriff gegen die russischen Forts. Es erwidern sich ein heftiges Gefecht mit Artillerie und Infanterie. Das Ergebnis war bei Abgang des Berichtes noch unbekannt.

Während ein sonst gemäßigter Berichtendes englische Bureau sagt, die Japaner hätten Befehl erhalten, die Beschießungen von Port Arthur um jeden Preis zu nehmen, melbet Reuters Bureau am gleichen Tage aus Tokio: Die Laufgräben und Befestigungen der Forts Grelungshan und Sungshufan wurden genommen; den Russen blieb nur der Rest der Befestigungen. Die japanischen Kanonen herannahen immer das Feuer und richteten großen Schaden an. Die Beschießung des Forts wird in kurzer Zeit erwartet. Wenn sie genommen sind, scheint die Einnahme von Port Arthur in nicht langer Zeit gesichert zu sein.

Baron Rodama äußerte sich gegenüber einem Berichterstatter über die Verhältnisse von Port Arthur. Sie sind, wie er sagte, seit dem russisch-japanischen Kriege so gefährdet worden, daß nicht mehr irgend ein einzelnes Fort den Schicksal des Ganzen hindern die Forts sind vielmehr zu angeordnet, daß jedes einzeln genommen werden muß. Die Eroberung eines Forts bedeutet nur die Einnahme dieser betreffenden Stellung, nicht einer Reihe von Befestigungswerken wie früher. So viel man auch sucht, ein schwacher Punkt ist an ihnen nicht zu entdecken.

Das russische Hauptquartier hat von Schmelien die Nachricht erhalten, die Leichte Kavallerie ist in Jankai eingetroffen. Der Tod Pankov ist vor drei Monaten von russischer Seite her gemeldet worden und diese Meldung hat bisher keine anderweitige Bestätigung gefunden; auch die obige Nachricht kann als eine solche kaum angesehen werden.

Bei der Fahrt durch den Suezkanal wanderten die russischen Kriegsschiffe demnächst über die russische Ostsee. Gleich nachdem die russischen Torpedobootgeschwader den Ankerplatz in Suez erreicht hatten, gingen zwei von ihnen zur Aufklärungsbekämpfung fort und kehrten nach einer Stunde zurück; sie sind sämtlich mit Apparaten die drahtlose Telegraphie ausgestattet. Die englischen und russischen Seeoffiziere machten sich gegenseitig Besuche. Während das Passieren durch den Kanal waren die Mannschaften an den Geschützen und Torpedobooten postiert. Der Ankerplatz wurde durch Polizeier und Küsternachrichtigen bewacht.

Deutschland.

Ein Zusammenstoß des Kaisers mit dem Kronprinzen in Krakau. Der Kaiser und die Kaiserin sind am 16. Dezember gelegentlich des 200jährigen Jubiläums des Bremer-Regiments zu Pferde St. v. Desslingen in Bromberg stattgefunden.

Das Deutsche Reich hat im Prinzip die Anregung des Reichspräsidenten Moosdebelz zur Abhaltung einer zweiten Friedenskonferenz zugestimmt.

Wie bekannt, hat der Bundesrat den Gesetzentwurf über den Verleumdungsdelikt, der im Reichstagsrat angedacht war, in Beratung genommen. In dem Entwurfe wird das private Verleumdungsdelikt geregelt. Da in ihm eine beträchtliche Anzahl von Einzelheiten auf dem Gebiete der beschriebenen Verleumdungskarten einer Regelung unterzogen werden soll, so werden die Beratungen in den zuständigen Bundesratsausschüssen immerhin einige Zeit dauern. Schon vor der Entscheidung der Frage, wie der Bereich des Gesetzes begrenzt,

ob die Gegenseitigkeitsgesellschaften einbezogen oder herausgelassen werden sollen, werden ausgeübte Erwägungen notwendig sein. Trotzdem gibt man sich der Hoffnung hin, daß es gelingen werde, der Entwurf im Bundesrat so zeitig fertigzustellen, daß er noch in dem nächsten Tagungsabschnitt des Reichstages diesen nicht bloß zugehört, sondern auch von ihm erledigt werden kann.

Der Militäretat für 1905 fordert u. a. drei neue Kavallerie-Regimenter, der Marineetat erhebliche Mehraufwendungen für artilleristische Unternehmungen.

Das Arbeitsmaterial des Reichstages ist soweit es bis jetzt vorliegt, weit bestanden aus zwei Regierungsvorlagen: Novelle zum Militärstrafgesetzbuch und Entwurf der Friedenspräsenzstärke und die definitive Festlegung der zweijährigen Dienstzeit, eine



Oberleutnant Werner Haack.

Die Verluste in dem furchtbaren Gefecht gegen die Wlaken bei Kus sind beträchtlich. Nur einer Reihe mehr oder weniger schwer Verwundeter wird der Tod des Oberleutnants Werner Haack, dessen Bild wir veröffentlichen, gemeldet. Derselbe ist im Kampfe gegen Wlaken bei Kus gefallen. Er wurde am 27. März 1878 in Biel geboren, fand seinen im Militär-Regiment Nr. 40. Seit dem 17. Dezember 1892 gehörte er der 1. Armee als Leutnant an. Am Juni 1901 wurde Haack zum Oberleutnant befördert.

Interpellation über: Unterbetriebung von Soldaten in den Ruhezeiten, 13 Wahlprüfungsberichten, 27 Vorlagen zur Kennzeichnung und 70 Initiativanträgen aller Parteien. Bald nach dem Zusammentritt kommen beim Reichstag die Kommissionen werden für Vorlagen: Änderung des Reichshempelegesetzes, Betten bei öffentlich veranfalteten Pferderennen, Einnahmen und Ausgaben des ost- und südwestrussischen Schutzgebietes, Änderungen der Zivilprozessordnung und des 4. Abschnittes des Wirtschaftsengesetzes.

Die Fraktionen des Reichstages werden bei diesen Wechselsammlungen in folgenden Reihen eingetrennt: Fortschrittliche 52, Freisinnvereine 21, Deutsche Reichspartei 7, Reichstagsfraktion 13, Zentrum 103, Polen 15, Nationaldemokraten 51, Freisinnvereine 10, Reichstagspartei 20, Süddeutsche Volkspartei 6, Sozialdemokraten 77, bei keiner Fraktion 17. Während der Beratung sind 3 Abgeordnete geflohen; zwei haben ihr Mandat niedergelegt.

Ein glücklicher Ausgang in der Domänenfrage scheint, wie aus Sofia berichtet wird, gesichert. Der Herzog Karl Edward hat zu erkennen gegeben, daß ihm die halbe Fortsetzung der Verhandlungen über die mit dem Domänenamt zusammenhängenden Fragen erwünscht sein würde. Demgemäß sind die übrigen Vorlesungen getroffen, um auf der Grundlage bestimmter Vorläufe unter Mitwirkung des zurückgetretenen Staatsministers Lentig in Verhandlungen einzutreten.

Frankreich. Der Pariser Municipalrat hat die Bewilligung eines Beitrages zu einem Denkmal für Wlaken abgelehnt.

Schweden. Nach amtlicher Mitteilung sind bisher von

der Schweiz vier Schiedsgerichtsverträge abgeschlossen worden, nämlich mit Belgien, Großbritannien, Italien und den Vereinigten Staaten. Ferner ist der schweizerische Gesandte in Berlin ermächtigt worden, auch mit Schweden-Norwegen einen Vertrag abzuschließen.

Russland. Die Unterzeichnung des Abkommens betreffend das Schiedsgericht zur Entscheidung der Null-Verlegenheiten ist am Freitag vom Minister des Auswärtigen Grafen Lambdorski und dem englischen Votschatler Lambing in Petersburg erfolgt.

In Petersburg herrscht die Ansicht vor, daß die Gemüthsgegenwartigkeit mit ihrem Gesamt nicht viel Gutes haben werden, da der Rat dagegen ist. Die einzige Fortschrittlichkeit ist vielleicht die Parin, die nach der Geburt des Kronprinzen in sehr glücklicher Stimmung sein soll und eben glücklich wissen möchte. Der Minister des Innern hat die Semtsov-Mitglieder in Gruppen empfangen und den Entwurf entgegengenommen, ohne etwas zu sagen oder zu verprechen. Der Anwalt der russischen Elemente gegen den Minister Fürst Sviatopolk-Mirski ist im Abzuge begriffen. Man acht so weit, ihm vorzuziehen, daß er die unzufriedenen Elemente gegen den Kronprinzen und man sich auf die allerhöchsten Folgen gefasst machen könne.

Aus Warschau wird berichtet: Der Hausmeister eines Durchgangsbaues von der Elblagastraße nach der Sosnower Gasse benachrichtigte nachts die Polizei, daß eine Verarmung dort stattfände. Eine größere Gendarmenabteilung umgingte das Haus und drang in das Verarmungslokal ein. Man verhaftete 37 Personen, darunter auch die Wlaken des sozialistischen Komitees, welches die Wlaken organisiert hatte. Auch eine Geheimdruckerei wurde beschlagnahmt.

Auch in Finnland macht sich der Einfluß des neuen Kurles bemerkbar. Der Gouverneur Obolenski ließ den ausgewiesenen Finnländern mitteilen, daß die russische Regierung geneigt sei, die zurückgetretenen, wenn sie darum ansuchen wollten.

Ungarn. Für Moosdebelz's Reise nach St. Louis sind ungewöhnliche Vorkehrungen getroffen worden. Die Geheimpolizei durchsuchte den Zug des Reichspräsidenten und begleitete ihn. Eine besondere Lokomotive fährt dem Reichspräsidenten voraus. Die Schienen werden fest benannt. Infolge dessen ansehnlichen Mann für die Sicherheit des Reichspräsidenten. (Nach Kinsky's tauniges Ende in Buffalo warnt.)

Zur Lage in Südwestafrika

ankert sich das Organ der deutschen Kolonialgesellschaft: Das Drama in der Omahale scheint sich in der Zeit seinen Ende zu nähern. Die zahlreichen Schmarotzer, Überfälle und Gefechte, die sich im Oktober und November im Sandstade abspielte haben, und die letzten vom Oberkommando übermittelten Nachrichten beweisen dreierlei:

Erstens, daß die Verpöngung und Verjagung der Hereros aus dem Waterberg-District in Wahrheit ein großer Erfolg war,

zweitens, daß die Omahale in der Tat — abgesehen vom wenigen, die dann geketteten Wasserstellen verbindenden Straßen — eine für größere Menschenmassen ungangbare, wasserarme Wüstenebene ist, unter deren Scherben die scharf verletzten Hereros am Leben zusammenhaken, daß sie heute, aller Widerstandskraft beraubt und nach Westen gedrängt — nur noch regellose Haufen von Straßhieben und Hunger sind, und

drittens, daß die Maßnahmen des Generals v. Trotha nach dem Schlage am Waterberg — Sperrung und Bekämpfung aller bekannten Wasserstellen am westlichen und südlichen Rande von Omahale unter gleichzeitigen Vorziehen harter Verfolgungsabteilungen — durchaus zweckmäßig waren. Zwar sehen uns doch immer die Vorkämpfer, die wie unter allen Umständen in unsere Hände bekommen müssen — auch wenn es vielleicht noch einige Zeit dauern, bis man von einer vollständigen Überwerfung des Herero-Vollstandes sprechen kann — aber dies Ende ist doch heute mit aller Bestimmtheit voraussehen und einige Wochen oder Monate ruhlosen Umherstreifens seiner unterirdischen Truppen werden es herbeiführen und befehlen —.

Auf dem fälschlichen Kriegsschauplatz herrscht noch große Unklarheit über die Stellungnahme der meisten Vorkriegsblätter. Wir müssen nicht nur wissen, ob die Reichswehrtruppen, die Preußen, die Besatzung und Wiederaufbau der verfallenen Anstalten angeht, haben oder nicht. Es ist ein Beweis für die Schwierigkeit der Verbindung und der Übermittlung sicherer Nachrichten in dem dünn besiedelten Groß-Raumlande, dessen weite Grassteppen, Einöden und wilde Gebirge von jeder ein Dutzend für Aufstepper und allerlei fälschliches Gerücht waren. Wenn um einzelne Gebirgszüge des Groß-Raumlandes schon in friedlichen Zeiten dauernd als „unfischer“ bekannt und verurteilt waren — so z. B. die von den Spaniern, den Gogas-Beuten und Besatzungsträgern bewohnten, oder besser gesagt: „durchkreuzten“ Gebiete — so wird jetzt, in Kriegszustand, gerade die Verbindung der Truppen untereinander und die Sicherung der Verkehrsleitungen, der Baggagestrassen, Wägen, u. a. m. sich zu einer äußerst schweren Aufgabe gestalten. Es wird „höllisch“ angepackt werden müssen, um große Verluste zu vermeiden, denn der Dörrtortell sieht berante Unternehmungen hinter der gegnerischen Front über alles und ignoriert keine Anstrengung, keine Gefährdung, wenn er von einem glänzigen Kopf Wind bekommen hat. Deshalb wird vor allem die Sicherung der wichtigsten Stuppenstrasse des Sibiriens, der Linie Amdur-Buchara-Sibirien-Kamenskoj, viel Arbeit und viel Kräfte beanspruchen. Diese gehalten werden muß, die unter allen Umständen und mit allen Mitteln.

Von Nah und fern.

Prinz Georg Wilhelm von Braunschweig-Lüneburg, der Sohn des Herzogs von Cumberland, ist mit Geloge in Tokio eingetroffen, um den Winter aus Gesundheitsrücksichten in Japan zu verbringen. Die Geloge ist Prinzessin „Chepkeads Setei“ infolge unter dem Namen eines Oranien von Niepoels.

Durch Funksensur einer Eisenbahn-Solomotoe entstand am 16. August in Mailbörhammer ein Brand, durch den gegen 100 Gebäude eingeeigert wurden. Für die Verluste an beweglichem Vermögen hat jetzt der Eisenbahnsyndikat des Gebiets 53 200 Mark gezahlt. Die Regelung des Immobilienbeschades erfolgt später.

Rechtsunterricht. Der Braunschweiger Magistrat hat beschlossen, von dem nächsten Jahre ab in den Volksschulen den Rechtsunterricht wieder einzuführen. Die Polizeibehörde hat dies angezweifelt, da sie der Ansicht ist, daß der Ausfall des Rechtsunterrichts sehr ungünstig auf das Verhalten solcher Schüler wirken, die unbenutzlich sind und sich auf der Straße umhertreiben.

Ein nächtlicher Aufruf wurde zu Danzig auf den Schuppen von der Wohnung des Generalmajors von Bismarck, von drei Zivilpersonen unternommen. Der Bismarck wurde überfallen und gefoltert. Die Täter sind festgenommen, und gegen sie ist Strafanzeige bei der Staatsanwaltschaft erstattet.

Für die nächste jährige Nordpolar-Expedition des bekannten amerikanischen Forschungsreisenden Peary ist nach der Zeitschrift des Vereins deutscher Ingenieure auf der Bericht von Mr. Kay und Dig in Verona, Maine, ein als Dreimastschiff gebauter Dampfer im Bau begriffen. Das Schiff ist mit doppelter Besatzung und kräftigen inneren Querverstärkungen gebaut.

Eine Automobil-Verkehrsgesellschaft hat sich in Breslau als Gesellschaft mit beschränkter Haftung gebildet, der Mitglieder der kapitalstärksten Kreise angehören. Der Zweck der Gesellschaft ist, eine rege und bequeme Verbindung Breslaus mit den Vororten herzustellen. Als Anfangsplan sind die Verbindungen zwischen den Vororten Breslau und dem Hauptort, von Köpenick über den Dierpoldersee bis zur Verbindung der Dierpoldersee und Pieschen zwischen Breslau und Klagenfurt einer einzuordnenden

Ein Familien-Gehimmis.

30) Kriminalroman von Eberhard Wolberg.
(1892-1893.)

„Friederike“ jagt Grabow jede Frage seiner Schwester an. „Sagt mir, was hast du heute nacht — der Alte ist gesund“ — fuhr er aufgeregt fort, ohne von dem jungen Rechtsanwalt vorläufige Notiz zu nehmen. „Sagt mir er tot“ —

„Wer — von wem spricht du?“ fiel ihm Friederike in die Rede.

„Von wem?“ rief Grabow immer noch in demselben erregten Tone. „Von dem Schütz, der unten unter uns liegt, nicht, von dem Mörder des Freiherren rede, von Nibbed!“ — „Dieser Herr hier“, fuhr er etwas ruhiger fort, „sich nach Grabow umzuwenden, hat das Verbrechen des Mordes in seiner Todeskammer bemerkt. Freue dich, Schwester! Das Ansehen untesr Vaters ist rein!“

Friederike nickte erwidert und blickte zugleich einen Schritt zurück. Da trat Jasper vor und beugte sich einwärts, schloß die Lippen und wandte ihr Gesicht ab.

„Willi Gattung war aufgefunden und nagte nervös an der Unterlippe. Und jetzt hast du erst Jasper genau an und erwidert bei dem Anblick des ihm wohlbekanntesten jungen Mannes auf das furchtbare.“ In Willens Blick aber war es ihm nicht um das Wohl der Gesellschaft zu denken, eine Entdeckung von seinen Willens zu vermeiden. Wenn Grabow weiter sprach, mußte eine solche Zweifellose erfolgen. Jasper wollte ja durch seinen Geh, daß Willi

Automobilverbindungen überträgt, die am 1. Mai 1905 eröffnet werden soll. Der Geschäftsführer der Gesellschaft ist F. v. K. v. K. Die Einrichtung weiterer Straßen und die Ausgestaltung des Unternehmens sind noch unklar.

111 Jahre alt. Wohl der älteste Mann im Deutschen Reich hätte der in Berlin im besten Lebensalter griechischer sein, der in den nächsten Tagen seinen 111. Geburtstag oder richtiger gesagt „Tauzig“ feiern wird, da er sein genaues Geburtsdatum nur nach seiner Eintragung im Taufregister — 2. Dezember 1793 — ungefähr bestimmen kann. Der ehrenwürdige Greis, der sein ganzes Leben hindurch niemals seinen Heimatort in dem er geboren wurde, verlassen hat, erfreut sich eines sehr ge-

Der totesagte General Kuroki mit seiner Familie.



lunden Aussehens, hat frische, rote Backen, fest und hört noch gut, bewegt sich mühelos ohne Stock, raucht seit den ganzen Tag seine Pfeife und ist ein Freund eines guten Tropfens.

Das rätselhaft Verschwinden eines Offiziers, der aus Berlin gebürtig ist, hat jetzt seine Aufklärung gefunden. Der beim 4. mecklenburgischen Infanterie-Regiment Nr. 17 in Mecklenburg lebende Leutnant Salmar hat sich in einem Selbstmord in Wittenberg erschossen.

Erzese Humbert gesteht sich. Die „große Erzese“ wird demnach den Antritt der Seemannsreise mit dem im Fremdenbuch verzeichneten. Der Anlauf zu ihrer bis zur Zeit nicht geklärten Aufregung hat die ihr zugewandene Mitteilung, daß der Fiskus 130 000 Mark für die Auslagen anlässlich der Verfolgung der Humberts aus der Masse beansprucht. Durch diese Forderung werden die Humberts, denen Humbert auf zwei Prozent erbfähig worden, nur noch vertrieben.

Sechs Menschen ertranken. In Paris herrscht so starker Frost, daß allein am Mittwoch vier Arbeiter ertrunken sind. In der Rue Rivier fand man ferner den völlig erstarren Leichnam einer in Lumpen gehüllten etwa 50jährigen Frau. Da ihre Personalien nicht festzustellen waren, wurde sie nach dem Schouvaloff gebracht. In einem Eisenbahn-Fremdenverkehrs-Büro ist ein unbekannter etwa 50jähriger Mann ebenfalls ertrunken aufgefunden worden.

Obere Cruxen. Unter dem falschen Namen eines Grafen von Bielefeld hatte ein fränkischer Gauleinnehmer sich im Bezirk mit mehreren früheren Justizbeamten für jährlich 30 000 Franc das irrtümlich Schloß Bielefeld gemietet, um es nachher desto bequemer ausrauben zu können. Vorher aber hatte der „Graf“ sich noch loslösen lassen und Bielefeld, dieses ein Automobil auf Kredit kommen lassen, dann das gesamte ungetuntete Silber- und sonstige Geschätz, ferner die kostbaren Möbel usw. fortgeschickt, um zuletzt auf seinem Wohnort ebenfalls das Silber zu lüden. Zum Glück aber wurde er auf der Fahrt drei Meilen von Lüneburg mit seiner ganzen, aus sechs Männern und zwei „Kamern“ bestehenden Bande zur Halt gebracht

worden. Bei der Verhandlung erklärte er, daß er und seine Mitgenossen seien eine „moderne“ Verbrecher, die fortwährend mehr nach hochgradigen Reserven arbeiten! Man erwidert dafür eine angemessene Geldstrafe.

Eine Eisenbahnbrücke weggerissen. Aus Goez wird gemeldet: Das Dampfschiff des Königs ist die kolossale im Bau begriffene Eisenbahnbrücke der Karawantebahn vollständig weg. Der Schaden ist bedeutend.

Das italienische Kriegsschiff ist am Freitag mit genauer Not einer schweren Gefahr entgangen. Bei einer Spazierfahrt im Adriatischen Meer hat die Königin selbst, geriet das Schiff inmitten der Sturmflut plötzlich zwischen zwei aus entgegengesetzter Richtung heranziehende

Wirk, eine schreckliche Eisenbahnkatastrophe ereignet. Aber das Eis war von der bedauerlichen Händen schiere Eisenscheibe gelegt worden. Der Nachschiffung entlang und begann sämtliche Passagiere unter seinen Schauern. Eine große Anzahl Reichen wurde bei den Aufnahmen ertrunken, viele Hunderte sind schwer verletzt. Die Kranführer der Stadt sind überflüssig.

Geschäftsleute. Die Verhandlungen nach dem verunglückten Dampfer „Luis“ im Schwärzen Meer sind erfolglos geblieben. Es scheint sich nunmehr zu beklagen, daß das Schiff mit den 60 Passagieren gesunken ist.

Der Panamakanal. Nach den Berechnungen der Ingenieure der amerikanischen Panama-Kommission werden zur Fertigstellung des Kanals noch mindestens 200 Millionen Dollar nötig sein. Die Ingenieure stellen auch fest, daß der Fluß Chagres, der das Hauptwasser für den Kanal bildet, abgelenkt werden muß, indem man ihn in den Stillen Ozean münden läßt. Außerdem könnte eine Gesamtlänge von 20 Millionen Dollar erzielt werden, wenn man den Kanal im Abstand von beiden Ozeanen erbauen würde, anstatt das Schleusenprinzip anzuwenden. Die Kanalarbeiten werden im nächsten Jahre mit 15 bis 20 000 arbeitsfähigen Arbeitern begonnen werden, die einen Tageslohn von 65 Cent erhalten sollen.

Ein Waisenknabe als Schullehrer in New York ertrunken. Das Gebäude mit einer Grundfläche von 175 000 Fuß bedeckte, gab Ende des Monats fast 1500 bis 8000 Schülern Unterkunft. In jedem Stockwerk werden 15 Schulzimmer untergebracht, von denen jedes Raum für 50 Kinder hielten wird. Das Gebäude wird feuergefährlich sein, soweit das eben möglich ist, nur die Ausflucht der Schulzimmer wird ausbrennenden Stoffen befreit. Selbst wenn in einem Schulzimmer Feuer ausbrechen sollte, würde es, wie die Leiter behaupten, genügen, den Raum zu löschen, um die Flammen zu löschen zu lassen. Außer den Treppen wird das Gebäude vier Hauptfluchtwege und eine Anzahl Sicherungstreppe haben. Die verantwortlichen Behörden meinen, 8000 Kinder würden sich eben so leicht dirigieren lassen wie etwa die Zuginsse eines der großen Bureaugebäude, in denen gewöhnlich auch gegen 8000 Personen anwesend sind.

Gerichtshalle.

Breslau. Das Schöffengericht verurteilte den Schwindler Rahn, der aus Gerichte die Geschäfte der Witwe Rahn, auf offener Straße her ergötzt hat, wegen Zerschlagung zu fünfzehn Jahr Zuchthaus.

Wien. Die hiesige Strafammer beurteilte den Bekleidungsbesitzer wegen Unterschlagung anläßlich der Suche in Höhe von 700 Mt zu drei Monat Gefängnis. Der Vater des Angeklagten hat den Schaden ersetzt.

Hus der Woche.

Das weitaus bedeutendste Ereignis der Woche sind die „Verhandlungen“ in Petersburg, die den Vertrag zwischen Frankreich, das die russische Ministerialität gegenüber, auf dem Wege notwendiger und vernünftiger Reformen zur friedlichen Entlassung kommt. Daß dies geschieht, ist nicht nur für Russland selber ein Segen, sondern auch für seine Nachbarländer. Englands isolierte Lage hat 1846 verhindert, daß die Revolutionen seiner Revolution auch zu den Nachbarn übertragene; die glückliche Staatsumwälzung von 1899, die den Orient auf den Thron brachte, blieb in ihren Folgen auf Großbritannien allein beschränkt. Es war als ob das das Land umfließende Meer den russischen Revolutionen, der der Ausbreitung des revolutionären Feuers widerstand. „Nur“ die vier Revolutionen, die Frankreich seit 1789 durchgemacht hatte, — die 1801, welche ganz Europa durchgeschüttelt. Und so ist auch nicht daran zu zweifeln, daß, wenn in Russland eine große Revolution losbricht,

elektrische Straßenbahnwagen. Gätte nicht der Führer das dem Führer entgegenkommenden Wegens die Gefährdung vermeiden, mit aller Kraft zu lenken, so wäre ein Zusammenstoß mit unvorstellbaren Folgen unvermeidlich gewesen.

Die Todesstrafe in der Schweiz. Das Obergericht in Luzern hat das Todesurteil im Falle des Raubmörders Hoffmeister, der seinen Nebenangeklagten vorläufig erwiderte, um ein paar Franc zu arbeiten, bestätigt. Der Große Rat sollte diesen Antrag gutzuheißen und über die Bewährung entscheiden. Die Freigekerkerten und Sozialdemokraten werden voraussichtlich für die Begnadigung eintreten, die Mitglieder der katholisch-konservativen Partei aber gegenstandslos dagegen stimmen. Hoffmeister ist ein junger Mann von 27 Jahren. Er hat das Verhängnisurteil fast entgegengenommen. Der Fall gab bekanntlich in der Schweiz einen Aufschrei zu einer unruhigen Agitation gegen die Todesstrafe überhaupt.

Der Witz von Chäronea ist nun in seinen ganzen Prunk und Schönlust wieder erschienen. Gleich dem Witz in Luzern gibt er Kunde von der Tapferkeit gefallener Soldaten: von dem Witzmann, den die Witzler in der Schlacht bei Chäronea tödlich verwundet hatten. Die Witzler sind auf ihren Füßeln zurück, mühten aber diesen Erfolg nicht aus, jedoch Willens auszuweichen. Die Witzler verstehen nicht zu lesen! — Jahrhunderte lang der Witz und sein Stoff in Erinnerung, und es war seit langem der Wunsch der griechischen archaischen Gesellschaft, das Witz wieder aufleben zu lassen. Jetzt ist es geschehen, und die Archäologen, die im nächsten Jahre zum Archäologentag nach Athen kommen, können es in seiner Schönheit bewundern. Die Witz bei Chäronea macht es heute möglich, Chäronea, das nicht nur von diesen Dicht liegt, ohne die Witz zu erreichen. Der Witz ist von den Witzler seit langem wieder erstattet worden, und zwar nach aller Meinung in der Witz, daß Kallias Name verdient, in aller Witz bekannt zu werden. Die alten Sätze sind genau aneinander gefügt und einzelne Stellen so geistvoll ausgearbeitet worden, daß es ganz den Eindruck macht, als wäre das Denkmal neu zertürmt gewesen.

Eisenbahnkatastrophe in Rußland. In Nowosim am Don hat sich, wie jetzt bekannt

Mann die Fäden des Ganzen in seiner Hand hielt. Entschlossen trat er auf ihn zu und sagte, ihn heilig an der Schulter fassend:

„Sagen Sie mir, was das hier zu bedeuten hat!“

Jasper stand ihm hilflos wie ein Kind gegenüber. „Ich beschwöre Sie, Herr Rechtsanwalt“, stotterte er, „fragen Sie mich nichts!“

„Willst du ihn frischer an.“ Sie wollten nicht? — Es war ein Zug, folgte dem Verstand, der um seine leicht überwindlichen Pflichten spielte; er war sehr schlaf geworden, es folgte ihm eine fast übermenschliche Anstrengung, sich zu fassen. „Gut“, sprach er, „ich will abhandeln,“ so werde ich diesen Mann um Anstand bitten.

Dort trat er vor Grabow hin. Er holte tief aus gedehnter Brust Atem. — Sie haben noch einen Bruder, nicht wahr?“ begann er mit erschütterter Stimme. „Ein Bruder mit dem Vornamen Alfred, den der streicher von Ranken auf das Gymnasium schickte. Sie...“

„Der des Himmels!“ — Friederike war mit einer Bewegung der Überraschung und der Stimme aufgesprungen und stellte sich neben ihren verblühten Bruder, Willi gegenüber, ihn fast mit den Augen überfliegend. „Sie sind —“

„Ich bin kein Sohn.“

Friederike war noch immer schrecklich. Der letzte Satz war aus ihren Wangen gewandert. Sie griff sich plötzlich an die Stirn, als ob ein Schwindel sie ergriffe. In nächsten Augenblick war diese Schwäche vorüber. Und jetzt trat Jasper, der wohl einfiel, daß nichts

mehr zu verstanden war, zwischen die drei Personen und gab die nötigen Erklärungen.

„Ich würde nichts gesagt haben“, demerte er dann, „wenn nicht die plumpe Geschäftigkeit Grabows den Sachverhalt schon ausgebeugt hätte. Mein Geh, sowie auch Herr Oberst Moberger haben mir strenges Stillhalten anvertraut.“

„Ihre Offenheit ist hier ganz am Platze“, entgegnete ihm Willi. Er hatte jetzt alles begriffen. Ein helter Schmerz waltete in seiner Brust auf, ein Schmerz, den alle Aderergüsse früher Vermutungen in diesen Augenblick nicht einzunehmen vermochte. Das alles waren die verloren gegangenen Geschwister seines Vaters! Dieser hermitengetrennte, ordnete Mensch, der ihm Abscheu erregte, war sein Vater! Ein heiliger Unwille ergriß ihn, aber zugleich ein leidenschaftliches Mitleid mit der Frau, als er den Zug schmerzlicher Resignation um ihren blauen Mann gewahrte. Sie sagte wohl, wie überaus peinlich ihm diese Entdeckung sein mußte.

Und da Friede er plötzlich, einen inneren Anstoß folgend, die Hand nach Friederike schloß, die ihn zurecht, fast ihren anfang, mit einer ängstlichen Gebärde, die ihr Herz tief bewegte.

„Wir sind ja nun doppelt einander verbunden“, sagte er, „dein Witz und ich und Sie —“

„Ist es denn möglich!“ rief Friederike erwidert heraus. „Sie — mein Vater! Und Ihr Vater — mein Bruder?“ — Er lachte, ich soll ihn wiedersehen? — Aber, mein Gott, was rede ich! Wird er mich — und gehen —“

des Folgen nicht auf ihr Ursprungsland be-
stehen blieben. Daher haben mindestens alle
Nachbarländer ein hohes Interesse daran, daß
dem Massenverkehr in Anstalt die not-
wendigen friedlich wirkenden Elemente geschaffen
werden, die sich in allen übrigen stabilisierten
Staaten so gut bewährt haben. Ein Mitleid,
das den halben Gedrängten umspannt, von einer
Seite aus lassen zu wollen, ist aber
eine Unmöglichkeit, und wenn auch gerade
mein jetziger Gegenstand (wie auch bei seinem
Großvater) der beste Wille voraus-
gesetzt werden darf, in arbeiter Weise für
das Beste seines enormen Reiches mit ganzer
Kraft zu sorgen, so übersteigt viele Abgaben
eben die Kraft eines einzelnen. Am 10. April II.
der einst dem preussischen Generalen gelangt.
„Ich bin der einzige christliche Mann in Rus-
land.“ Die Zurückde, die damit bezeichnet
werden sollten, besitzen heute noch in heiligen
Anstand, sie sind vielleicht noch schlimmer ge-
worden. Die Korruption, die Verschleierung,
die gemordeten Säuglinge, die Verbrechen
sind auch zum großen Teil Schuld daran,
daß Anstand in Ostasien keine Ge-
rechtigkeit erlangen kann. Wie man sich
Bismarck freute, warum seine Soldaten nicht
besser mit Schwert ausgerüstet wären, daß
er die latente Antwort: „Die Zerstörung für
mein ganzes Corps trägt der Großfürst X. in
der Tasche.“ Es bedarf also in Rußland einer
grundlegenden Reform und es würde überall
mit Genehmigung begrüßt werden, wenn die
Verhandlungen der „Semtoko“ Vertreter in
Bereitschaft praktische Ergebnisse hätten. Die
hundert Leute, die da zusammengekommen
sind, fordern allerdings gleich ein bißchen
Zeit. Das russische Volk ist politisch viel zu
unreif, als daß man hoffen könnte, es würde
die Fülle der geordneten Freiheiten auch be-
wältigen und verwerten können, wenn sie be-
willigt würden. Aber immerhin: irgend ein
Anfang und zwar ein ernstlicher Anfang muß
gemacht werden. — Die letzten Ergebnisse
der Woche sind nicht allzu erfreulich. Der
ostasiatische Krieg scheint dem Winterstillsitz
verfallen zu sein und nur der langsamen
Fortbewegung der russischen Armada, die sich
nach Ostasien begibt, folgt man mit Interesse,
besonders der Fahrt durch den Sueskanal und das
Rote Meer, wo sich schon japanische Torpedobö-
en gezeigt haben sollen. — Die letzten
Ergebnisse der russischen Einheitsliste — scheint man
einige Anmerkungen. — In Schwedensfall
der Heroldzeitung so gut wie beendet sein und
auch Wibel ist auf Sand gestiegen worden.
Das ist schon der Opposition im Reichstage wegen
aus. Vor der Bewilligung der neueren
Kraft wird es jedoch wieder schwere Vorarbeiten
erwarten, aber schließlich wird doch zugestimmt.
Der Wibel vertritt zu gemeinsam zu handeln und
durch Hilfe zu bestehen, das alle in besser
Zeit. In der letzten Phase, die der Kaiser aus
all den bei unabweisbaren Umständen in das
unvergleichliche Schwere des reichsgerichtlichen
Schiedsprüchs zu setzen verstanden hat, wurde
die bei besondere Anerkennung der Vertreter
Daher und Sackens für seine Haltung der
einstimmigen Ansicht, an die man sich
erklärt man sich, daß auch der preussische
Wahlereignis dem Reichstag nach nachlässiger
weise einen Beschluß gemacht und ihm seine be-
sondere Anerkennung ausgesprochen habe. A. P.

Der Semt wokongress in Petersburg.

Der Semt wokongress, der seit drei Tagen,
allerdings nur inoffiziell, seine Sitzungen ab-
hielt, hat jetzt ein Programm aufgestellt, das
neun Punkte umfaßt und das dem Jaren vorgelegt
werden soll. Die Punkte lauten:
1) Das unmonarchische Regime, die
getrennten Ansichten der Gesellschaft und Regie-
rung lassen kein Vertrauen zwischen beiden ent-
stehen.
2) Die Abschaffung der Gesellschaft von der
Teilnahme an den inneren Angelegenheiten der
Staatsverwaltung und die Verordnung des
allgemeinen Lebens sind zu verwerten.
3) Das bürokratische Regime, das die

oberste Gewalt dem Volke trennt, schafft den
Boden für administrative Willkür.
4) Eine regelrechte Entwicklung des Staates
und Gemeinlebens ist nur möglich, wenn die
Gesellschaft an der Verwaltung partizipieren darf.
5) Zur Beseitigung der Mängel der admini-
strativen Willkür ist unbedingt erforderlich die
Feststellung und Einführung von Gesetzen,
die die Unantastbarkeit der Persön-
lichkeit wie des Privatlebens sichern. Niemand
soll bestraft sein, ohne die Genehmigung der
unabhängigen Gerichtsgewalt jemand zur Ver-
antwortung zu ziehen oder eine Befehlshaber
seiner Rechte vorzunehmen. Dazu ist unum-
gänglich nötig die Feststellung eines gesetzlichen
Rahmens, der zur zivilen oder kriminellen Ver-
antwortung seiner Verantwortlichen führt, die
das Gesetz übertreten. Nur auf diese Weise ist
gesetzliches Handeln seitens der Verwaltungs-
behörden zu sichern.
6) Zur vollen Entwicklung der Geistes-
kräfte des Volkes, zur allseitigen Befreiung
seiner Art und zum antwortlosen Ausdruck der
allgemeinen Meinung ist unbedingt das freie
Wort, die Presse, die Versammlungs- und Ver-
einigungsrechte nötig.
7) Die persönlichen, bürgerlichen wie poli-
tischen Rechte aller Bürger müssen gleich sein.
8) Die Selbsttätigkeit der Gesellschaft ist
Hauptbedingung einer regelmäßigen, erfol-
greichen Entwicklung des politischen wie öko-
nomischen Lebens des Staates. Da die Mehr-
zahl der Bewohner dem Vorkommen ab-
gelehrt, nur dieser so gestellt werden, daß die
Schlichtigkeit und Gerechtigkeit entwickelt werde.
Das ist aber nur möglich durch eine funda-
mentale Änderung der Verwaltung und der
Verfassungsart.
9) Zur Sicherstellung einer regelrechten Ent-
wicklung des Staats- wie Gesellschaftslebens
ist unbedingt eine aktive Teilnahme von Volks-
vertretern an der Gesetzgebung notwendig, ebenso
für die Festhaltung des Rechtsbegriffs, ferner
ist eine Kontrolle der ausführenden Organe der
Regierung notwendig.
Das Programm wurde von 101 Depu-
tierten unterzeichnet, nur zwei entzogen sich
der Unterfertigung.

Ein Tschungtschuführer.

Der Spezialreporter des Daily Tele-
graph, Mr. G. S. Simpson, der die russische
Armee in der Mandchurie begleitet, berichtet
seinem Blatt über einen Besuch, den ein toller
Engländer und ein gleich veranlagter ameri-
kanischer Hauptmann dem Führer der Tschung-
tschuführer abstatteten, die sie auf einer ihrer
zahlreichen Expeditionen zu begleiten wünschten.
Der Mann hieß Langmuir, war eine eben
geheiratete, wie sehr gute Mutter. Die all-
mächtige Dollar hatte aber auch da den Weg.
Der Bewirter brachte ihnen die Postkarte, daß
sie an einem gewissen Tage zu einer gewissen
Stunde etwa 25 Kilometer von der russischen
Grenzlinie entfernt sich dort einfinden sollten.
Sie nahmen an dieser Stelle einen bestimmten
Ort finden, der sie auf Vorwärtung eines
Zwecks, der ihnen von dem Bewirter über-
geben wurde, von dem Hauptmann der Tschung-
tschuführer bringen werde. Die beiden führten
Abenteuer fanden sich auch richtig ein, saßen
aber niemand. Sie dachten schon, sie seien um
ihre Zeit betrogen worden, als es plötzlich in
den Nebel der Straße befahl, mit der
8 Fuß hoch wachsenden Fichte stellen sie
reichte. In nächster Umgebung lag ein riesen-
großer Mann herab und begrüßte sie nach
unerschütterlicher Weise, indem er sich verneigte
und die geteilten Hände zwischen die Knie
schob. Nachdem er den Zettel gelesen, holte er
sein Pony aus dem Felde und in gemächlichem
Tand ging es dann fort. Gegen Abend ereignete
man ein von einer Mauer umwalltes Dorf.
Nach einigen Minuten und Gegenwärtigen
das Tor geöffnet und zwischen den hohen
Reihen der Dorfmauer und unter dem Gebell
zahlloser Hunde ging es nach einem großen
Gebäude auf dem Marktplatz, das gleichfalls
besetzt war. Wieder wurde das Tor geöffnet
und durch einige Winkelgänge, in denen Be-
waffnete standen, gelangten die beiden in die

„Männerherde“. Eine Masse Leute drängte nach,
Eine Türe öffnete sich und herein trat der ge-
schätzte Chef der Tschungtschuführer — ein kleiner
Mann mit schmalen Schultern, glattrasiertem
Gesicht, durchdringenden Augen und energisch
und tatkund in allen seinen Bewegungen. Ein
Acht Wirt mit der Hand und die ganze Dorf-
herde drängte nach dem Zimmer. Gleiches
als sie gekommen. Der Mann ist mit seinen
Gefährten allein und lobt sie ein, Maß zu neh-
men. Er erwiderte es ihnen ruhig, daß
einer Expedition anzuschließen. Er geht ganz
offen, das Tschungtschuführer ist in die Dienste
der Russen und Japaner stellen, und die Be-
merkung, daß auf diesen Besuch der Neutralität
Ereignis nicht und daß die allgemeine Regierung
es auch befehlen werde, beunruhigt er mit
verächtlichem Lächeln. Für die einflussreichen
Soldaten von General Ma hat er nur Bedauern.
Nach kurzer Audienz empfiehlt er seinen Gefährten
in der beschriebenen Weise, so rasch als möglich
bald zurückzukehren, von wo sie gekommen —
ein Rat, der noch in derselben Nacht befolgt wurde.

Chinesische Tugendpreise.

Nicht nur in Frankreich gibt es einen
Tugendpreis, sondern auch in China, wie
Edouard Chabas in einer der letzten
Sitzungen der Pariser Akademie erzählte. Der
Kaiser von China, der Sohn des Himmlischen,
der Vater und Mutter aller Untertanen ist, hat
auch alle Gattungen in merkwürdigen Dingen
über Wert und Unwert der Tugenden. Seine
Macht erstreckt sich nicht auf die Götterwelt,
die die Welt der Vergangenheit, und er kann
heiligensprechend die Lebenden und die Toten.
Im allein steht auch das Recht zu, die Tugenden
zu belohnen, und die geringste seiner Befehlungen
ist ein Tadel, auf das alle die Tugenden und
Vorzüge des Betroffenen aufgeschrieben sind.
Dies Tadeln ist für nicht nur gestattet in
seinem Sinne aufzugeben, sondern er darf auf
einem öffentlichen Platz sich einen Triumphbogen
als Denkmal errichten, dessen Dach das Tadeln ist.
Dies ist das allgemeine schillernde Denkmal seiner
Tugend. Man meint vielleicht, daß die Armen
die Mittel nicht immer dazu haben werden,
sich einen Triumphbogen aufzurichten. Aber
in China sind die Armen überhaupt nur selten
tugendhaft, denn um die rechte Tugend zu er-
langen, muß man die Gesetze der Welt in den
Händen des Konfuzius und anderer Philo-
sophen gelesen haben. Dazu muß man aber
ein gelehrter Mann sein, und dann wird man
Manbarin und macht sein Glück. Die höhere
Auszeichnung besteht in einem Tadeln, das von
der Hand des Kaisers selbst geschrieben ist.
Die höchste Auszeichnung des Tugendpreises be-
steht im gleichzeitigen Besitz von drei
Tugenden: der Tugend, den Tugend, die Tugend
in China den positiven Namen „der Maß
der Tugend“, was soviel heißt wie „der Maß
der Tugend“. Nicht nur die Tugend wird im
Reiche der Welt belohnt, sondern auch die
Kangheit und die Nachkommenschaft. So ist
die höchste der Segnungen in China und das
Zeichen des glücklichsten Alters, fünf
Generationen in einem Zimmer um sich zu ver-
einigen, der Tugend in einem, die 190 Jahre
hundert Jahre alt war, bekam einen Tugend-
preis, weil sie sechs Söhne, vierzig Enkelkinder,
121 Urenkel und zwei Urenkelin ausweisen
konnte. Doch der Tugendpreis ist in China
auch auf billiger Weise zu erhalten. Wie
man bei uns häufig durch große Wohl-
thätigkeit einen Orden erlangen möchte,
so verdienen schon 1000, höchstens
3000 Taels, die man den Armen gibt, um ein
gewöhnliches Tadeln zu erhalten, und dann
läßt man sich mit großem Prunk einen Triumph-
bogen aufrichten. Die Gemahlin Tschung-
tschuführer, die Militärarin ist, erwarb sich diese
Ehrung für eine solche Summe. Für 1000
Taels, die dem Armen gegeben werden, erhält
man ein gewöhnliches Auszeichnung, wie
Kaiser selbst den Söhnen und eine Nach-
kommen bis die dritte Generation. Für
20000 Taels erhält man die Frauenfeder, und
dann beginnt man schon, die Stiefel der
höchsten Ehren zu erlangen. So dient der
Tugendpreis vielen reichen Leuten dazu, ihre

Gülfel zu verbriefen, doch auch die Armen,
die dem gehobenen Gatten durch Selbstmord
in den Tod nachfolgen, erhalten nachträglich
einen Tugendpreis.

Sie hat so große Eile.

Sie Ausbaptist erzählt das folgende „Wohl-
tätigkeit“. Eine alte Dame winkt dem Kon-
strukteur eines Dammbaus auf der Allee,
Straßen, er möge halten. Das geschieht prompt.
„Nun sehen Sie wohl, Frau Gertrude“,
sagt die alte Dame zu der sie begleiten
wollen. „Ich liebe die Jüden und lasse sie
freigehen, wie es mich gefällt, sobald ich einige
Tage dort gewesen bin. Sie haben ja meine
Abreise, nicht wahr? Nein? Ah, ich war
der Meinung, daß ich sie Jüden gegeben
hätte. Ich habe sie in meine kleine Reisetasche
gelegt, zwischen meinem Taschentuch und meinen
Schifflein. Ich werde sie gleich finden, eine
Augenblick! Es ist besser, daß Sie sie gleich
mitnehmen, sonst können Sie mir ja nicht
scheiden. Vier ist sie — nein, das ist ein
Kreuz für meine Hüften. Ah, sehen Sie
noch, jetzt habe ich sie! Nun werden Sie
doch nicht bereuen, mir zu schreiben, nicht
wahr? Und wenn Sie Frau Gertrude sehen,
grüßen Sie sie, bitte, von mir. Sie ist eine
reizende Frau, nicht wahr? Aber daß die
einen solchen brutalen Mann geheiratet hat,
ist einfach unalbern! Aber jo geht es über-
all in der Welt! Meiner armen Schwester
Marie ist es eben so ergangen; die war so
sanft wie ein Lamm, gerade wie ich —
ich war niemals ein böses Wort — tat sie ein
Lächeln, und konnte sich mit jedem Menschen
vertragen. Nun sehen Sie doch einmal die
Unverschämtheit des Konstruktors, der Mensch
ist wahrhaftig abgefahren, ohne mich mitzu-
nehmen. Nun muß ich noch zehn Minuten
warten, bis der nächste Wagen kommt, und ich
habe so große Eile!“

Buntes Allerlei.

Welches Fleisch ist am nahrhaftesten?
Die alte Nahrungslehre so zu wissen, daß
Wurst einen hohen Prozentsatz an Fett
auf, das für die Ernährung nützlich nicht
weiter in Betracht kommt. Der Bestandteil des
Nährwertes ist deshalb in Betracht zu ziehen,
wie viel Proteine wirklich nahrhafter Substanzen
in einer Gewichtseinheit Fleisch und wie viel
weiches Wasser in derselben enthalten ist.
Von diesem Gesichtspunkt betrachtet ist nach
neueren Untersuchungen ein gewöhnliches
Schmalzfleisch, das es am wenigsten Wasser ent-
hält, es folgt das Schmalzfleisch, dann das
Rindfleisch endlich kommt zuletzt das Kalbfleisch,
das von allen Fleischsorten den größten Wasser-
gehalt aufweist. Gelegentlich mußte demnach
die höchsten sein, was aber tatsächlich nicht der
Fall ist, denn bei der Bewertung des Fleisches
müssen nicht nur die Menge der Proteine mit,
sondern auch die Menge des Wassers in Betracht
kommen. Während das Kalbfleisch das meiste
Wasser enthält, ist das Schmalzfleisch die
schon fast nur aus Fett und Wasser besteht
und deshalb am wenigsten nahrhaft. Ein solches
Gut von Fleisch oder Wurst ist nun
vielleicht sehr gut, wenn es in der prozentigen
Zusammensetzung, je nach dem Fleisch, Fett-
oder Wassergehalt, was der Konsument beim
Einkauf an sich schwer abschätzen kann. Das
hängt wieder vom Ernährungszustand des
Tieres ab, je fetter das Fleisch, desto geringer
ist auch sein Wassergehalt. Was die Wärme
anlangt, so schwankt ihr Wassergehalt natürlich
je nachdem es sich um frisches Wurst oder um
trockene oder Dauerwurst handelt. Im geringsten
ist der Wassergehalt der Wurst, größer bei
der Rohwurst, am größten bei der Rohwurst.
Wesentlich ist die sichere Menge der
Trockenmasse in den Wurstwaren größer als
beim frischen Fleisch und die Wurst ist daher
im Vergleich zum Fleisch als ein billiges Nahr-
ungsmittel zu betrachten.

Vorbereitung. „Was magst denn der
Junge bei im Gischtag?“ — „Der trainiert sich
zum Nordpolfahrer.“

wollen in unser — Sage? ... D jetzt be-
greife ich. Der Oberst hat es genau — hat
es gemerkt, und darum —“ Ihre Stimme
brach in aufsteigendem Schreien und laut
weinend verwarf sie das Gesicht in den
Händen.
Dieser Anblick riebte Willi den letzten Rest
seiner Mühsal behaupteten Selbstbeherrschung.
Er hätte nicht zu sagen vermocht, wie es ge-
kommen, aber er war völlig an ihrer Seite
und hielt die zitternde Gestalt in seinen Armen.
Gepfe, lebendige Worte brachen über seine
Lippen. Es war wie ein Rauch von Mähnung
und Mitleid, der ihn überdeckte. Eine Minute
lang, dann legte sich die furchtbare Erregung
beher, und als sie jetzt um sich bildeten, waren
sie — allein.
Jasper hatte, mit richtigem Takte die Situation
erfassend, geschloß das Zimmer verlassen und
Widow Orabow, der geradezu stummhimmlich da-
gestanden, mit sich fortzuziehen.
Als sich Orabow oben in seinem „Zamne“
endlich von seinem grenzenlosen Staunen er-
holte, war Jasper bereits aus dem Hause. Er
hätte er niemand mit dem er über die merkwür-
dige Sache reden und der feinen beschaffen
Verstände dieselbe begrifflich machen konnte.
„Das ist ja eine nette Verwandtschaft!“
murmelte er fopschäftelnd und noch immer ganz
besetzt; dann aber, als er Willis sich ent-
fernenden Schritt nach einer Weile auf der
Treppe hörte, ließ er allzäh wieder zu seiner
Schwester hinauf, um mit dieser seine Reflexionen
auszutauschen.
Interessante weite Beatrice ahnungslos in fast

besten Stimmung neben ihrem Gatten, der
jetzt vollständig genesen war. Der einstufige
Ärztin, der sein Leben zu gefährden droht,
vor dem der operativen Hilfe Beatrices sich
immer von ihm genies.
Nun, wo diese Sorge von ihr genommen
war, trat eine andre, die bisher zurückge-
drängt, gebietlicher, denn je an sie heran: die
Sorge um ihren Sohn. Sie ältete innerlich,
wenn sie an Willi dachte und an die Wohl-
fährigkeit, ihrem Gatten von der Verwirrung des-
selben zu befreien zu müssen.
Willi ging ja seit langem wie ein Fremder
im Alterpaar umher, und niemand list darunter
sünderlicher als die sorgende Mutter. Aber
bisher hatte sie in einem Schein dieser Miss-
stimmung in das Trauerrahmen bringen lassen.
Kopfschmerzen die dem geliebten Gatten be-
trüben, den sie zu halten, und das mußte
jeder einmal die Stunde kommen, in der Ver-
heimlichung nicht mehr möglich war. —
Wie ein stolischer väterliche Willi nach Hause.
In dem Wibel widerstreitender Empfindungen,
die ihn verdrängen und beunruhigen, fühlte er nur
das eine mit schmerzlicher Bestimmtheit, daß
er ein höheres Recht an dem jüdischen Familie
besaß. Der Oberst hatte die Verwandten
erkannt und geliebt, warum? Und warum
hatte er ihn heimlich, wie nach diesem Willi
stand? Er wußte sich seine Erklärung dafür.
Als Willi die Tür zum Salon aufschloß, war
er fast mit seinem Großvater zusammengefallen.
Der Oberst erhob. Ein Blick auf das blaue,
lebensfeindliche Gesicht des jungen Mannes
bedeutete ihm, daß dieser ein lebensfähiges Gelebens

gehabt, und er glaubte auch, zu wissen, welcher
Art. Er trat bis in die Mitte des Zimmers
zurück und verlor die Bewegungen Willis
mit gespannter Aufmerksamkeit. Der junge
Mann war seinen Fuß so heftig auf einen mit
Neben belegten Stuhl, daß einige zerstreute
Zigaretten herabgefallen wurden und auf dem
Fußboden gerollten. Ohne davon Notiz zu
nehmen, legte sich Willi mit finstem Gesicht
gegen seinen Großvater.
„Wohin verheißt?“ fragte dieser mit pö-
hligem Wohlbehagen.
„Ja, ich habe jedoch die Erfahrung ge-
macht, daß man mich noch immer für einen
unmündigen Knaben anzusehen gewohnt ist,
daß man mich Dinge verschweigt, die zu wissen
ich ein heiliges Recht habe.“ Seine Worte
klangen scharf und geriet, er war nicht im
Stande, die in ihm aufsteigende Wut zurück zu
drücken.
Der Oberst war plötzlich sehr klein ge-
worden. Dieser unerbittliche Vorwurf mußte ihn
belebigen, und er mußte gerüstet an sich
halten, um nicht in heftiger Weise zu an-
worten.
„Du hast alles gewußt. Warum hast du
mir verschwiegen, was uns hier — wie viele
Tage?“ Willi hinauf, ohne eine Erwiderung
abzugeben.
„Ich glaube, daß ich dir keine Rechenschaft
über meine Handlungen schuldig bin“, ent-
gegnete der Oberst.
„Aber ich fordere mein Recht!“ brante Willi
erbittert auf.
Jetzt war die Schuld des alten Herrn zu

Gade. Eine zornige Zurechtweisung schwebte
über seinen Lippen. Da wurde die Tür des
Lebensimmers geöffnet und Beatrice trat herein,
erkannt und fragend die beiden Männer be-
trachtend.
„Ich hätte mich freieren, was gibt es denn?“
sagte sie lächelnd.
Willi eilte sofort auf seine Mutter zu. Der
Oberst wollte ihn zurückhalten, ihm Schweigen
gebieten, aber der junge Mann kam jetzt
fein lächelnd mehr. Willi flügelnd dem Ober-
st sagte er Wort für Wort die eben erlebte
Szene in der Zusammenkunft. Er verhängte
seiner Mutter von dem jüdischen Verwandten
Schlafung und hat schließlich bringend um ihre
endliche Einwilligung und um die Erlaubnis,
obwohl er als künftige Tochter zu führen zu
dürfen.
Beatrice hörte die lebensschmerzliche Rede
ihres Sohnes mit furchtbarem Schrecken an.
Die Entdeckung der Geschwister ihres Mannes
war ihr viel peinlich.
Sie bebte und mit
belebigen Lippen, daß sie, hat bald ver-
weiblich, die ältliche Dame, die den hoch wogenden
Wuten gepreßt, sich mit der Rechte ihrer auf
die Lehne eines Stuhls stützend. Die letzte
Zusammensetzung Willis erziehen ihr geradezu
unerschütterlich, dieses Mädchen in ihr Haus
einzuführen, die Tochter. „Minimals Niemo-
als!“ ließ sie entsetzt hören. Sie hatte die häß-
lich, fremdlicher Stimme. Es war auch hier
wieder der Oberst an ihren Gatten und das
Bestreben, alles Unangenehme von ihm fern
zu halten, was sie so sprechen ließ.
(Fortsetzung folgt)

Bernisfichte.

Der Winter ist nunmehr auch bei uns eingezogen. Am Sonnabend begann ein lustiges Schneetreiben und Sonntag war Weg und Steg mit einer wenn auch nicht hohen Schneedecke überzogen.

Das große Loos der preussischen Klassenlotterie fiel auf die Nummer 61 083.

Nebra, 26. November. In der vergangenen Woche hielt der Bienenzüchter-Berein Kögelen-Nebra, den 42 Mitglieder angehören, seine Monatsversammlung hier ab. Bei der für den Hauptzweck für dies Jahr ausgenommenen Statistik ergab sich, daß in ca. 25 Distrikten des Umkreises Imkereien betrieben wird und daß darin ca. 700 Bienenstöcke vorhanden sind; davon 630 mit Mobilbau und 70 mit Stöckbau. Die Ernte an Honig war dank des sehr günstigen Frühjahrs eine zufriedenstellende, eine Vermehrung fand weniger durch Schwärme als durch Ableger, Finglinge und Fluglinge statt; Weiselucht wird von den Bienenmitgliedern vielfach betrieben, doch wurden auch mehrere italienische Königinnen von auswärtig bezogen, welche zur Verbesserung der deutschen Biene Verwendung finden. Sollte man nicht in Erwägung ziehen, auch japanische und gewisse amerikanische Bienenarten hierher zu verpflanzen? Erfreuen liegen noch bei kühler Witterung sowie bei Regenwetter aus und letztere sind hinsichtlich der Verbesserung der Bienenweide hat man im Vereinabsicht Projekte, Sommer- und Honigbüchse in größeren und kleineren Flächen angebauet und zwar mit bestem Erfolge.

Aufhebung einer Strafbestimmung der

Staatsbahverwaltung. Die ärgerliche Schicksal-Statue bei den deutschen Staatsbahverwaltungen soll abgeschafft werden. Der Tarifauschuß des Vereins deutscher Bahnverwaltungen empfiehlt die Aufnahme der Bestimmung in die Verkehrsordnung, daß, wenn ein Reisender gegen seinen Willen eine Strecke mit einer für diesen Zweck gültigen Fahrkarte befahren oder aus Umständen ein Schenkung mit einer für Personenzüge gültigen Fahrkarte benutzt hat, nur der einfache Fahrpreis oder der einfache Schenkungszuschlag erhoben werden kann, wenn der Reisende zur sofortigen Zahlung bereit ist.

Kaucha, 28. November. Am Sonnabend nachmittags gegen 3 Uhr wurden Scheune und Ställe des Osonomen Naufschbach ein Raub der Flammen. Entzündungsurache unbekannt. — Der Geflügelzüchterverein für Kaucha und Umgegend hält im Februar eine große allgemeine Geflügelausstellung ab.

Vor dem Schwurgericht in Halle hatte sich die Arbeiterfrau Anna Böhmke geb. Pfeister aus Giebelen zu verantworten, welche des Mordes an ihrer vierjährigen Stiefnichte und an ihrem eigenen drei Monate alten Sohn beschuldigt ist. Die Angeklagte lebte mit ihrem Ehemann in äußerster unglücklicher Ehe und wurde von ihm auch körperlich in der schlimmsten Weise mißhandelt. In ihrer Verzweiflung führte sie die Frau mit den Kindern in die Saale, wurde aber gerettet, während die beiden Kinder ertranken. Der Staatsanwalt plädierte für Festhaft, und mildere Umstände, der Verteidiger für Freisprechung, da freie Willensbestimmung fehle. Die Angeklagte wurde, da die Geschworenen die Schul-

frage verneinten, freigesprochen und auf freien Fuß gesetzt.

Leipzig, 24. November. Ueber den verdrachten Konsumverein Leipzig, Gonnemweg werden neue Dinge bekannt. Der „Voss. Jg.“ wird darüber berichtet. Der Geschäftsführer Voss wurde entlassen und mit der Geschäftverwaltung verpfändlich gemacht. Der Beschluß vom 1. Oktober aus dem finanziellen Reingewinn 9% Dividende zu gewähren, wurde aufgehoben; von den Aufsichtsratsmitgliedern will man die Löhne zu rückfordern. Den Voss führte der sozialdemokratische Kandidat Abgeordneter Schöpflin. Der Aufsichtsrat haben erstattet Bericht. Er führte aus, daß der Aufsichtsrat dem Geschäftsführer Voss (dieser war seit sechs Jahren sozialdemokratischer Stadtverordneter und legte vorige Woche nieder) erst wiedergewählt, plötzlich sein Mandat wieder nahezu machtlos gegenüberstanden habe. Als der Aufsichtsrat endlich energisch eine spezialisierte Abrechnung von ihm gefordert habe, wurde er sich frant gemeldet. Seine erste Bilanz habe ungeheure Verluste enthalten die neue habe 107 000 Mk. weniger Gewinn herausgerechnet. Nach der neuen Bilanz betragen die Aktien 1 013 933 Mk. die Passiven 1 011 618 Mk., dies ergab einen Reinertrag von nur 8314 Mark, während Voss einen solchen von 115 321 Mark in Aussicht gestellt habe. Entweder habe der Geschäftsführer nicht mehr gewußt, was er getan habe, oder er habe die Verwaltung selbst absichtlich getäuscht. Der Fleischerbetrieb sei der Krebschaden des Vereins gewesen. Die Auszahlung von 138 000 Mark veränderten Fleischerwaren sei ein großer Schwund. Der

Aufsichtsratsvorsitzende Strecke gab offen zu, daß er geneigt habe, wie beabsichtigt die Verhältnisse lagen, aber er habe nicht den Mut gehabt, gegen Voss energisch aufzutreten. Voss habe den Aufsichtsrat genehmigt, und dieser habe sich von ihm überredet lassen. Andere Mitglieder hätten aus, Voss habe Vettermännlichkeit getrieben; man habe offen von der Clique der „Bordamer“ gesprochen. Diefelben Leute, die vor Jahresfrist den Kriminellhauern Webers ein Weidachbüchse bereit hätten, brähten jetzt die Vermuten der Armen um ihr Weidachbüchse (die Dividende). Man fände am Ende des Spieles der Zhoorte. Von Voss habe man die Übernahmen förmlich mit Gewalt herauszoholen müssen. Ein früherer Lagerhalter teilte mit, man habe ihn, als er darauf aufmerksam gemacht habe, daß das Geschäft zurückzugeben beginne, mit Zurückhalt bedroht. Webe dem, der geneigt habe, etwas zu sagen. Ein Herr Wollmann erzählte, er habe schon vor Jahren von einer allzu großen Ausdehnung des Fleischerbetriebes gewarnt, doch man habe ihn verhöhnt und abgelehnt. Der stellvertretende Vorsitzende des Aufsichtsrates erklärte, er habe seine Untertänigkeit nicht eigenhändig unter den gefährlichsten Geschäftsberichten gelegt. Der Geschäftsführer Voss ist übrigens gestern mittag verhaftet worden.

MESSMER'S THEE
in 100 000 Familien getrunken.
R. Barthel, Telefon 10.

Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Auf Beschluß des Bundesrats vom 22. Okt. c. findet am 1. Dezember c. in dem Deutschen Reich eine allgemeine Viehzählung mittleren Umfangs statt.

Bei Ausführung der Zählung wird eine Mitwirkung selbständiger Ortsbewohner in Aussicht genommen.

Die jeden Hauseigentümer zugehende Zählkarte hat dieser vollständig und richtig auszufüllen. Ist er dazu nicht in der Lage, so wird die Ausfüllung durch den besten geeigneten Herrn Zähler erfolgen, welchen die nötigen Angaben zu machen sind.

Bemerkung wird, daß die Viehzählung nicht in steuerlichem Interesse erfolgt, sondern daß sie für die Staats- und Gemeindeverwaltung, sowie für die Förderung wissenschaftlicher und gemeinnütziger Zwecke von besonderer Wichtigkeit ist.

Nebra, den 17. November 1904.

Der Magistrat.
Strauch.

Bekanntmachung.

Wir bringen hierdurch nachstehend den § 4 der Straßenspolizeiordnung für Nebra: „Es ist verboten, Zäune oder andere überliehrende Klümpchen auf die Straße zu legen oder auf dieselben auszugleichen“

mit dem Bemerken in Erinnerung, daß jede Zuwiderhandlung auf Grund des § 40 der gedachten Ordnung mit Geldstrafe bis zu 9 Mark bestraft werden wird.

Nebra, den 21. November 1904.

Die Polizei-Verwaltung.
Strauch.

Bekanntmachung.

In der Altenburgstraße, am Wege nach dem Bleichplan, am Unterbrunnen, vom Fronte- bis Barthel'schen Grundstück und an der dort befindlichen Treppe, sollen eigene Gelände angebracht werden. Die Ausführung soll gleich der des Geländes am Schreiberischen Grundstücke sein, der Abstand der Säulen 2 m betragen. Wir ersuchen Offerten sofort einzureichen.

Nebra, den 23. November 1904.

Der Magistrat.
Strauch.

Wer in seinem Hauskalender etwas mehr sucht als ein Kalendertum und einige fragwürdige Scherze, der kaufe nur

Payne's Illustrirter Familien-Kalender 1905
zum Preise von 50 Pf.

Inhaltlich steht er seit langen Jahren an der Spitze der konkurrierenden Familienkalender. In Scherz und Ernst bietet er das Beste was auf diesem Felde der Unterhaltung und Belehrung hervorgebracht wird und darf man auch diesmal von ihm sagen, er

ist der reichhaltigste u. billigste

der jemals erschienen ist. Man sollte besonders darauf, Payne's Illustrirter Familien-Kalender zu erhalten, da unter ähnlichem Titel minderwertige Erzeugnisse den Publikum angeboten werden. Payne's Illustrirter Familien-Kalender ist zum Preise von 50 Pf. durch die Expedition dieses Blattes, sowie deren Boten zu beziehen.



Viel rascher gemästet wird ein Schwein, das mit Brockmann'schen Futtermittel gefüttert wird. Es entwickelt eine riesige Fresslust und wird bald schlachtreif. Man überzeuge sich durch einen Versuch! Zu haben bei
Walter Gutschmuths, Adler-Drogerie.

Berantw. Redaktion und Druck der drei ersten Seiten von Hermann Arenb's Verlag in Berlin. Berantw. Redaktion und Druck der vierten Seite und Verlag von Karl Eitbig in Nebra
Sierzu Landwirtschaftliche Mitteilungen.

Schwellenverkauf.

Die im Besitz der Bahnmeisterei Kögelen lagernden, für Eisenbahngwecke nicht mehr verwendbaren, eisernen Bahnschwellen, sollen öffentlich und meistbietend gegen sofortige Zahlung verkauft werden und zwar am 1. Dezember vorm. 8^{1/2} Uhr auf Bahnhof Nebra, am 2. Dezember vorm. 7^{1/2} Uhr auf Bahnhof Großen und nachm. 3 Uhr auf Bahnhof Donndorf und am 3. Dezember vorm. 8^{1/2} Uhr auf Bahnhof Kögelen.

Königl. Eisenbahn-Betriebsinspektion
Weißenefels.

Preussische Lotterie.

Diesigen Spiel, welche in der 212ten Königl. Preuss. Klassen-Lotterie die bisher bezogenen Teile mehr zu spielen wünschen, haben unter Vorlegung der letzten Klasse, die Vose zur 11ten Klasse 212. Lotterie

bis zum 14. Dezember 1904
abzugeben.

Nebra. Waldemar Kabisch.

Uhren

in den verschiedensten Ausführungen, sowie Ketten, Brochen, Ringe,

Musikwerke etc.
empfehle ich zu billigen Preisen samt Nebra

Carl Precht, Uhrmacher,
Naumburg a. S., Markt 10.

— Werkstatt für gerissenhafte Reparatur. —

Kaffee

aus Kaiser's Kaffee-Geschäft

ist unübertroffen!

Niederlage in Nebra nur bei

Waldemar Kabisch, Kolonialwarengeschäft.

Über 1500 alte und neue Niederlagen.

Waldemar Kabisch, Kolonialwarengeschäft.

Waldemar Kabisch, Kolonialwarengeschäft.

1 schönes Pianino

so gut wie neu, ist billig zu verkaufen.

Adr. Weidenslauffer, postlagernd hier.

Warnung.

Ich warne hiermit Jedermann, die Verläumdungen, welche am Sonnabend den 26. d. Mts. gegen mich gefallen sind, nachzugehen, indem ich gegen jeden einzelnen der es tut, gerichtlich vorgehe.

Friedrich Ködderitsch, Lagerhalter im Konsum-Verein Kaucha.

Beinleiden aller Art!

heilbar ohne Operation und Berufsörung, fast schmerzlos. Verlangen Sie Broschüre:

Wie heile ich mein krankes Bein selbst? Versand Dr. Strahl, Hamburg 601, durch: Dr. Strahl, Grosse Allee 10b. Gratis und franko!

• Augen •

Wüchlinge und Sprossen
trafen ein bei Waldemar Kabisch.

Direkt bezogene, chemisch analysierte Ungarweine

sind in Flaschen zu billigen Preisen zu haben bei Walter Gutschmuths, Nebra, Adler-Drogerie.

Feinsten Lammenthaler
empfiehlt Waldemar Kabisch.

Ein junges Mädchen

zur Erlernung d. feinen Küche gesucht.

Hotel Sächsischer Hof

Naumburg a. S.

Hotel Sächsischer Hof

Naumburg a. S.

Hotel Sächsischer Hof

Naumburg a. S.

Hotel Sächsischer Hof

Naumburg a. S.

Hotel Sächsischer Hof

Naumburg a. S.

Hotel Sächsischer Hof

Naumburg a. S.

Hotel Sächsischer Hof

Naumburg a. S.

Hotel Sächsischer Hof

Naumburg a. S.

Hotel Sächsischer Hof

Naumburg a. S.

Hotel Sächsischer Hof

Naumburg a. S.

Hotel Sächsischer Hof

Naumburg a. S.

Hotel Sächsischer Hof

Naumburg a. S.

Hotel Sächsischer Hof

Naumburg a. S.



Landwirtschaftliche Mitteilungen.

Bauernregeln.

Wenn der Nord zu Vollmond steht,
Sobald ein langer harter Frost.

Weihnachten naß,
Sobald leere Speidler und Faß.

W's in der heiligen Nacht hell und klar,
So gibt's ein legenreiches Jahr.

Schnee muß im Dezember fallen,
Dah' freut uns'ren Bauern allen.

Glatte Pelz am Wils,
Dann wird der Winter milde.

Fließt jetzt noch der Birkenlaß,
Dann kriegt der Winter keine Kraft.

Steht die Krähe zu Weihnacht im Klee,
Sitzt sie um Oßern oft im Schnee.

Dezember veränderlich und lind,
Der ganze Winter ein Kind.

№ 24.

Die Tätigkeit des Landwirtes im Monat Dezember.

Die Arbeiten in diesem Monat sind so ziemlich dieselben wie im vorigen, es kommt eben alles auf die Witterung an.

Der Landmann liebt einen strengen Winter mit schneebedecktem Boden, weil er unter dieser Schutzdecke seine Saaten gut verwahrt weiß und weil der Frost die Erde lockert und Nährstoff löslich macht. Er glaubt auch, daß ein strenger Winter das Anzeichen eines günstigen Sommers sei und daß im ungeheuren Falle der Sommer ein nasser Winter werde. Da gibt es denn auch noch verschiedene Arbeiten und um nützliche Winterbeschäftigung in der tüchtigen Landwirt nie verlegen. Solange das Land nicht festgefroren ist, wird mit dem Strützen der Stoppelfelder und mit dem Vorbereiten der Felder zur Frühjahrbestellung fortgefahren. Die nicht mit Saat bestellten Felder lasse man während des Winters in rauher Jurche liegen, damit der Frost gut in den Boden dringen und gehörig zerlegend und lösend auf denselben einwirken kann. Sind Wege und Äcker festgefroren, so kann man sich mit Düngerfahren beschäftigen. Auf ebenen Feldern, wo die durch Regen und Schnee ausgelaugten Stoffe nicht fortfließen können, ist kein Verlust zu befürchten, wenn die Kälte bis zum Frühjahr anhält, oder wenn man den Mist direkt bei eintretender warmer Witterung unterpflügt; die Kälte wirkt der Zerfetzung des Düngers und dem Verflüchtigen der wertvollen Bestandteile derselben hinderlich entgegen. In sehr abschüssige Felder darf man im Winter keinen Dünger fahren, weil die besten Stoffe durch Regen und Schneewasser meistens fortgeschwemmt werden. Der ausgefahrene Dünger soll entweder in großen Haufen (sogen. Brandhaufen) aufgeschichtet oder sofort gehörig auseinander gestreut werden. Auf große Haufen muß er gesetzt werden erstens in Gegenden, wo die Äcker wegen zu großer Nässe des Bodens stets in der Mitte gehörig hoch gehalten werden müssen, wo also die Grenzflurden zur Aufnahme und Abfuhr des Wassers sehr tief liegen; zweitens in weinbaureichenden Gegenden, wenn die Weinberge sehr abschüssig sind oder wenn das Ausbreiten des Düngers nicht sofort erfolgen kann. Der Dünger darf durchaus nicht auf kleinen Hüfchen liegen bleiben. Es ist auch gut, wenn die großen Haufen rundum mit einer Schicht Ackererde bedeckt werden. Aus abgelassenen Teichen und Schlammgruben

kann der Schlamm jetzt herausgenommen und zu Komposthaufen zusammengesetzt oder direkt ins Feld gefahren werden. Letzteres soll jedoch nur geschehen, wenn keine oder nur wenige verwesende Stoffe unter dem Schlamm sind. — Der Dezember ist, solange die Erde noch nicht festgefroren ist, die beste Zeit des Jahres zum Erdenlegen (Drainieren) eines nassen schweren Ackerbodens. Mit dem im vorigen Monat begonnenen Getreidedrusch wird fortgefahren, denn der Verlust bei längerem Aufbewahren in Garben durch Mäusefraß ist kein geringer. Räumt man das Getreide auf den Böden lagern und zögert man mit dem Verkaufe, so nehme man sogleich das weitere Reinigen mit der Windfuge vor und steche die Kornhaufen öfters durch, um sie nicht dumpfig werden zu lassen, wenn es jetzt auch nicht so oft nötig ist, wie später im Frühjahr. Aber zu langes Bögen mit dem Verkauf ist für den Landwirt nur selten empfehlenswert; namentlich jetzt bei der starken Konkurrenz des Auslandes führt Spekulation fast stets zu Enttäuschungen. Also besser, man hat auf dem Schütteleboden weniger Arbeit und dafür die Gewinlichkeiten in Sicherheit. — Bei kaltem Wetter drehe man auch die Klee- samenkolben aus, der Samen geht jetzt leicht aus den Hülsen. Auch ein Vorrat von Stielen für Handgeräte, Wagenbeiheln, Baum- pfehlen, Feigen und Pyramiden, kann angefertigt werden und gewinnen diese Dinge bedeutend an Dauerhaftigkeit, wenn sie vor dem Gebrauch gut austrodnen.

Viehzucht. Im Stalle ist die gewöhnliche, tägliche Arbeit mit besonders großer Sorgfalt auszuführen. Man halte die Ställe warm, sorge aber doch für zeitweisen Luftwechsel. Gute Fütterung, Wartung und Pflege der Tiere, gute Einstreu und eine ordentliche Stalleinrichtung, sind das beste Schutzmittel gegen die besonders in dieser Zeit häufig vorkommenden Erkältungskrankheiten. Man mache sich besonders jetzt eine genaue Futtereinteilung, damit man mit dem eingeschickerten Futter bis zur Grünfütterung ausreicht, und damit man dieses oder jenes Futter nicht in kurzer Zeit aufgebraucht hat, sonst kann man nachher keine richtigen Futtermischungen mehr machen. Je kälter es wird, desto mehr Futter kann man den Schweinen verabreichen und dadurch die Mast beschleunigen. — Die Arbeitspferde muß man bei Beginn des Frostes mit guten, scharfen Hufeisen versehen.

Geflügelzucht. Neben der Unterbringung in geschützten Ställen wird eine

mehrmalige Fütterung bedingt, da die Hühner an und für sich unter den Folgen der Kälte leiden und eine größere Menge von Futtermitteln verbrauchen, um der Kälte zu widerstehen.

Die Tagesfütterung hat daher aus solchen Materialien zu bestehen, die nicht nur allein zur Fettabsonderung und Fetterzeugung, sondern auch zur Erwärmung des Körpers dienen. Da jedoch gerade in der Winterfütterung der Hühner eine große Sparsamkeit eintritt, von dem falschen Grundsatze ausgehend, daß diese im Winter keine Eier legen und demnach keine kräftige Fütterung bedürfen, so erklärt sich auch das Zurückbleiben in der Körperentwicklung und in der Eierproduktion.

Während das Huhn im Sommer auf dem Hofe, im Garten oder auf der Straße Mengen von Würmern, Insekten, Käfer und andere tierische Nahrung findet, aus denen es hauptsächlich die Eiweiße produziert, ist es im Winter auf die magerere Nahrung angewiesen, die es vorgekostet erhält. In der Winterfütterung hat man darauf zu achten, daß die Tagesfütterung abwechselnd warm oder lau zu erfolgen hat. Es ist keineswegs notwendig, das gesamte Tagesfutter warm vorzuschütten, sondern es genügt vollauf, wenn es die Hühner alltäglich einmal in warmem Zustande erhalten.

Obstbau. Wenn das Einbinden der jungen Bäume besorgt ist, die Bäume mit Kalkmilch, der etwas Rinderblut beigelegt wurde, bestrichen sind, dann ist eigentlich für diesen Monat die meiste Arbeit getan. Wenn es die Witterung erlaubt, können Baumgruben für die Frühjahrspflanzung ausgehoben werden, der Boden gefriert dann tüchtig aus, zerfällt, und die Nährstoffe lösen sich. — Wenn jetzt die Baumscheibe gelodert wird, kann kurzer verrotteter Dünger, dem man Holzasche zusetzt, mit untergebracht werden. — Man richte Baumstämme zurecht, die im Dezember geschlagen sind die haltbarsten. — Sobald tiefer Schnee eintritt, sorge man für unsere geliebten Mitarbeiter, die Vögel, die die kleine Aufmerksamkeit vielfach lohnen.

Gemüsegarten. Winterkräuter im Garten draußen, aber nicht etwa Rube für den Gärtner. Das Frühjahr darf denselben nie überraschen. Nehmen wir an, der Gemüsegarten sei in allen freien Ländereien gegeben und gebüngt, oder wir holen möglichenfalls beides schnell nach, dann können wir uns an den warmen Ofen setzen und den Plan für nächsten Sommer aufstellen. Jedes Beet haben wir nach Lage, Maß, Düngung und dies-



jähriger Pflanzung zu Papier, wir kennen den Ertrag, den es gab, und können nun berechnen, welche Gemüßart im nächsten Jahre darauf angebaut werden soll. Dann betrachten wir den Samenvorrat und notieren das Fehlende, um es spätestens im Januar des kommenden Jahres zu bestellen. Hierbei beachten wir die Keimfähigkeitsdauer, denn wir wollen keinen Samen säen, um Wochenlang auf das Keimen desselben zu warten, dann doch noch neuen kaufen zu müssen und mit der Aussaat zu spät zu kommen. Die selbst geernteten Samen geben durch das Reinigen und Aushülsen bequeme Arbeit für die langen Winterabende, und es ist das Ausbessern der Geräte, die Anfertigung von Strohheden, das Ruben der Zwiebeln usw. eine gute Beschäftigung für die regnerischen oder schneeigen Winterstage.

Blumengarten. Bei günstigem Wetter und offenem Boden wird gedüngt, gesüßigt, gegraben. Man setzt Komposthaufen auf oder um, bedeckt empfindliche Gewächse oder verstärkt die Decke. Verboten Schnee und Eis das Arbeiten im Freien, so bessere man die Gartengerätschaften aus, schneide Nummerhölzer und reinige die gesammelten Sämereien. Besondere Aufmerksamkeit verlangen die Überwinterungsräume, denn Keimlichkeit und vorzügliches Begießen allein garantieren ein gesundes Überwintern der Pflanzen. Bei offenem Wetter veräume man nicht das Räumen der Frühbeetkästen. Die Zimmerpflanzen sind vorzüglich zu begießen, vor Zug und starken Wärmeschwankungen zu schützen. Die zuerst eingepflanzten Zwiebeln, aber auch Kamelien und Azaleen lassen sich an heller Stelle des geheizten Zimmers treiben. Gazinthen auf Gläser stellen man nicht zu warm, am besten zwischen Doppelfenster, sie entwickeln sich zwar nicht allzu schnell, aber um so schöner. Bei Kälte werden die inneren Flügel etwas geöffnet, bei starkem Frost werden die Gläser ganz ins Zimmer genommen.

Fütterung.

Das Zerkleinern der Hackfrüchte. Durch das Zerkleinern der Hackfrüchte beabsichtigt man in erster Linie die Aufnahme und das Ruben der Rüben zu unterstützen; zweitens eine Mischung der Hackfrüchte mit Stroh zu ermöglichen, wodurch die Tiere veranlaßt werden, mehr Stroh aufzunehmen und die Srippen rein ausleeren; drittens zu verhüten, daß die Wöhren und besonders die Kartoffeln in Schlinge fressen bleiben. Um letzteres zu verhüten, muß die Zerkleinerung entweder sehr intensiv erfolgen, womit aber viel Saftverlust und Arbeit verbunden ist, oder es muß nur eine geringe Zerstückelung vorgenommen werden, da die mittelgroßen Stücke die gefährlichsten sind. Rüben und Wöhren müssen in Scheiben oder fingerförmige Streifen geschnitten werden. Übrigens ist es viel zweckmäßiger, die Runkelrüben unzerkleinert nach dem Raub- und Kraftfutter zu verabreichen. Nicht nur, daß durch diese Verabreichungsweise Arbeit und Maschinen erspart werden, Saftverlusten vorgebeugt wird usw., sichert sie auch eine höhere Ausnutzung sowohl der Rüben als auch des übrigen Futters; besonders ist letzteres der Fall, wenn große Mengen Rüben zur Verfütterung gelangen. Das Vermischen der Wurzeln, vielleicht auch der Knollenfrüchte mit Häckel und Raff wirkt höchstwahrscheinlich ungünstig auf die Verdaulichkeit. Im Pferde, die im Hauptzahnwechsel stehen (zweieinhalb bis drei Jahre) oder ein abgenutztes oder mißgebildetes Gebiß besitzen, läßt man die Rüben ebenso wie an Rinder mit schädlichem Gebisse im mäßig zerkleinerten Zustande verabreichen. Jede Zerkleinerung muß kurz vor der Fütterung vorgenommen werden, weil das geschnittene Futter leicht lederartig und dadurch unsmachhaft und minder verdaulich wird. Die Musform ist die schlechteste.

Pferdezucht.

Roggenbrot als Futter für Pferde. Roggenbrot steht dem Hafer hinsichtlich des Nähr-

wertes nicht viel nach. Tatsächlich ergaben wiederholte, längere Zeit hindurch fortgesetzte Versuche, daß die Pferde bei Verabreichung von Roggenbrot anstatt Hafers durchaus gesund und kräftig blieben. Noch nahrhafter und verdaulicher ist ein Brot, das aus 2/3 Roggen und 1/3 Mais erzeugt wurde, wie man es in ausgedehntem Maßstab zur Ernährung der Zuchtstutten und jener Pferde verwendet, denen man die Zeit zum Hafertauen und Verdauen nicht gönnen kann. Das Ei des Mais hilft den Kleber des Roggens verdauen; wird noch ein Teil Bohnenmehl dazu genommen, so wird auch der Abmangel an Eiweiß dadurch erseht.

Gegen Drückwunden bei Pferden. Pulverisierter gebrannter Kaffee, der in die Drückwunden gestreut wird. Es mag auch angeführt werden, daß man vielfach auch den Ruß aus den Schornsteinen als ein gutes Mittel, um solche Drückwunden zu heilen, betrachtet. Man pulverisiert denselben ganz fein und streut ihn auf die Wunde. Schon nach ein- bis zweimaliger Anwendung bildet sich eine dicke Kruste und in einigen Tagen tritt völlige Heilung ein. Noch ein anderes Mittel ist die fein zerriebene Asche verbrannten Brotes.

Rindviehzucht.

Verhütung der Maul- und Klauenseuche. Folgendem, so teilt ein Landwirt mit, schreibe ich es zu, daß mein Viehstand von der Maul- und Klauenseuche verschont blieb. Bei meinem verhältnismäßig großen Rindviehstande habe ich fast immer Streumangel, und um den Dünger womöglich vom Stalle weg auf den Acker fahren zu können, muß er oft lange unter den Tieren liegen. Damit nun das Vieh nicht nah liege, lasse ich täglich den trockenen Pferdedung durch einen Mann in den Rindviehstall karren, und wöchentlich ein- bis zweimal ein Schicht trockene Moerde von 1/2 bis 1 Zoll Stärke eintreuen. Der desinfizierenden Eigenschaft der Moerde und der etwas reizenden, ammoniakalischen Ausdünstung des Pferdemistes schreibe ich zu, daß ich, trotzdem Gelegenheit mehr wie nötig vorhanden war, von der Seuchepilge verschont blieb. Mein Tierarzt, der eine sehr ausgedehnte Praxis hat und mit dem ich darüber sprach, hielt es für sehr wahrscheinlich, daß durch die genannten Streumaterialien dem Ausbruch der Klauenseuche vorgebeugt sei, namentlich, da er ähnliches schon bei Schweinen beobachtet habe. Daß man der Infleuzza der Pferde durch Zusammenstellen von Rindvieh und Pferde vorbeugen kann, und daß an Infleuzza erkrankte Pferde am schnellsten und sichersten im Rindviehstall geheilt werden, kann ich wohl als bekannt voraussetzen, möglich, daß bei der Klauenseuche dasselbe von Nutzen ist.

Geflügelzucht.

An was erkennt man gute Legehennen? Das erste Zeichen liefert der Kamm und Bart. Je dunkelschwarlachroter dieselben zur Zeit, wenn die Hühner Eier legen, sind, um so bessere Eierleger sind die Hühner. Mittelmäßige und schlechte Legerinnen haben mehr bläulich gefärbte Kämme und Barte, während die Obrenschleibe schmutzig-weiß und gelblich-rotarot ist. Unter das Hühnerfutter eine hinreichende Menge Eierschalen oder Kalk gemengt, bewirkt nicht nur ein begieriges Fressen desselben, sondern die Hühner legen auch mehr Eier als sonst. Eine gute genährte Henne ist imstande, eine Menge Eier zu legen, jedoch kann sie das nicht, ohne das nötige Material zur Schale zu erhalten, wenn ihr Futter auch sonst nahrhaft ist; sie muß mit dem Legen ganz aufhören, wenn sie nur mit kalkfreiem Futter ernährt wird.

Das Legen weichschaliger oder schalenloser Eier rührt teilweise davon her, daß junge Hähne irgend eine Henne unaufrichtig treten, und diese dann durch den Überreiz veranlaßt wird, das Ei vor seiner vollständigen Reife von sich zu geben. Der weitaus mehr entscheidende Grund ist aber in der vorhandenen Unmöglichkeit, zu kalkartigen Stoffen zu gelangen, es müssen ihnen, wie schon öfter angegeben, klein zerdrückte Eierschalen in ge-

höriger Menge zu Gebote stehen. Die genannten unangenehmen Erscheinungen können aber auch noch auf die dritte Ursache zurückgeführt werden, die sich jedoch in den seltensten Fällen zeigt. Kommt nämlich das Übel auch bei freilebenden, mit allem versehenen Hühnern vor, so trägt gewöhnlich ein Fehler am Erbstod oder sonstige Schwäche die Schuld. Bei Hennen dieser Gattung soll nun folgendes Verfahren mit Erfolg angewendet worden sein: Man saßt die betreffende Henne bei den Füßen und schwenkt sie mehreremale frei hin und her. Auf welche Weise hierdurch der gewünschte Zweck erreicht wird, ist schwierig anzugeben, doch der Erfolg ist erwiesen und das genügt.

Bienenzucht.

Zinkblech für freilebende Bienenwohnungen. Um den verderblichen Einflüssen der abnehmenden Witterungszustände zu begegnen, die sich an freilebenden Bienenwohnungen geltend machen, werden letztere regelmäßig mit einem Eisfarbenanstrich versehen. Abgesehen von der sich stets wiederholenden Arbeit und den Ausgaben für Farbe, leiden die Wohnungen trotzdem im Freien derart, daß nach Jahren in den äußeren Wänden Risse entstehen und die Bretter morsch werden. Der ursprüngliche und spätere Anstrich kann ganz unterbleiben, wenn man Stützen- und Seitenwände mit leichtem Zinkblech bekleidet.

Düngung.

Thomasphosphate kann schon im Herbst untergeflügt werden, obwohl sie auch im Frühjahr gute Dienste leistet. Die Phosphorsäure befindet sich darin als Terracalciumphosphat mit bedeutender Menge Kalk gebunden, so daß diese Verbindung leicht zerlegt werden kann. Infolgedessen lösen die organischen Säuren, welche sich in jedem Boden vorfinden und außerdem auch von den Pflanzenwurzeln ausgeschieden werden, die Phosphorsäure leicht auf und führen sie den Pflanzen zu.

Obstgarten.

Ein sehr gutes Schutzmittel gegen die Benagung der Obstbäumchen durch Hasen etc. ist der Deterus. Sein niedriger Geruch und die ihm anhaftende Holzsäure (das Ätzen im Rauche) bewirken, daß kein Tier Bäume, welche mit einem aus Ruß und Milch bereiteten Brei bis zur nötigen Höhe besprühen sind, benagt. Auch Insekten und anderes Ungeziefer wird durch dieses Mittel abgehalten. Räumt man die Erde etwas weg und streut dann Ruß um den Stamm, so werden dadurch auch die Wurzeln gegen alle Beschädigung geschützt. Bei Gartenpflanzen ist dasselbe Mittel anwendbar.

Vermischtes.

Zum Überwintern unserer Baum- und Gartenfrüchte. Die Wintervorräte an Obst und Gemüse liegen wohlverwahrt im Keller. Die fogen, Zuglöcher sind überall mit frischem Stroh gut verstopft, daß die Kälte nicht eindringen kann; denn nichts ist schädlicher — namentlich für Früchte und Pflanzen mit lockerem Zellgewebe — als das Gefrieren und Wiederauftauen. Der Zerfall des Zellgewebes, die Fäulnis ist die natürliche Folge dieses Prozesses. Aber auch in dumpfer modriger Kellerluft ist den Fäulnispilzen so wohl, daß sie ihr lichtschüchternes Handwerk im Dunkel des Kellers mit vermehrtem Eifer ausüben. Die Schimmelpilze feiern in solcher Atmosphäre wahre Feste. Auf den Gurken, in den Sandtrabatten, ja selbst an den Wänden können wir „Bart“ bemerken. Eilige Kellerasseln benagen im Verein mit den Mäusen Obst, Rüben und andere Gartengewächse. Was wir im Schneise unseres Angeichts gepflanzt, gehegt und gepflegt, das geht uns oft zum großen Teil im Keller wieder zugrunde, wenn wir nämlich nicht energisch eingreifen und den Kampf mit dem lichtscheuen Gelichter aufnehmen.

Was auch andre dir gewähren,
Eig'ne Kraft nur kann dich ehren;
Krischer Mut im Pilgerlauf
Seht sich selbst die Krone auf.

Für die Hausfrau.

Dein Herz ist schwer, dein Herz ist bang,
Doch daß es leichter schlage,
An deine Sorgen denk' nicht lang,
Sie zu bekämpfen wage.

Eine Allegorie.

Ein Tor von schattenhaftem Diamant,
Durch das wir alle wandeln, hoch und weit,
Ist an des Lebens Heerweg ausgespannt;
Ringsum ertöft ein endlos wilder Streit
Von Schatten, gleich den Wolken, die gebannt
Ob eines Berges Schlucht geipenig
schweben,
Des Zinken hoch sich in die Wolken heben.

Und mancher sorglos durch die Pforte schreitet,
Nicht wissend, daß ein schattenhaftes Los
Den Wanderer zu den Toren selbst begleitet,
Die seiner harren in des Grabes Schoß;
Doch andere, von Wisbegier geleitet,
Verweilen forschend — Wen'ge sind es
bloß, —

Und sie erfahren wenig mehr als nur,
Daß Schatten ewig nachgehn ihrer Spur.
Percy Bysshe Shelley.

Büfettts zu arrangieren.

Bei Gelegenheiten, wo ein längeres Sitzen bei Tische nicht tunlich, wie z. B. Familienbällen, häuslichen Konzerten und Theaterunterhaltungen, oder auch wo es an Platz zu gemeinsamen Spielen mangelt, richtet man in einem Nebenzimmer einen großen Tisch oder mehrere als Büfett her, mit kalten Speisen, Salaten, Süßigkeiten und Getränken besetzt. Dabei stellt man Teller, Messer und Gabeln, Löffel, Gläser, Servietten usw. in reichlicher Menge auf, und zwar so, daß der Gast nach Belieben sich selbst bedient. Ein solches Büfett hübsch zu arrangieren, ist nicht ganz leicht. Nach dem Grundsatz: „Wer vieles bringt, wird jedem etwas bringen“, müssen möglichst verschiedene Speisen und Getränke das Büfett füllen, und muß das alles recht wohl geordnet sein, um gleich stark Auge und Junge zu erfreuen. Die einzelnen Schüsseln müssen wohl verteilt werden und dürfen nicht zu nahe zusammen stehen, damit jeder bequem zuzugreifen kann. So bringt man denn in die Mitte eine große Schüssel, die gleichzeitig eine Art Schaengericht bildet, z. B. farcierten Schweinshopf, Gelatine und Truchhahn, gebratenen Katan, verziert mit Kopf und Schweif. Auf die Seite davon aufgeschnittene Schinken, Hamburger Rauchfleisch, Kälberzunge, kaltes Kalbs- oder Rehbraten, Rindfleischstücke mit Kaviar und Sardellen, Fisch-Aspic, Hühner-Majonnaise, Pastete von Wild oder Geflügel, Fleischsalate, andere Salate à la Jardinière, Kompotte, kalte Mehlspeisen und Creme, Frucht-Weingelee, eine oder mehrere verschiedene Torten, Baumkuchen, der auch als Mittelstück benutzt werden kann. Außerdem dürfen mehrere Schüsseln mit kleinerem Backwerk und Schalen mit Konfekt und Obst nicht fehlen. Endlich muß eine reiche Auswahl von Getränken das Büfett bieten, als da sind: Weine, sowohl rote wie weiße, Wodken kalt und warm, wozu letztere jedoch besser auf einen zweiten Tisch aufzustellen sind, wie auch ebenso Tee, Bouillon, wenn solche mit verabreicht werden; dagegen sind Liköre und ähnliche Getränke am besten mit auf den Haupttisch zu stellen.

Küche und Keller.

Kalbsgetröfe. Das Getröfe wird mehrmals in hartem Wasser gewaschen und mit Salz abgerieben, sodann eine halbe Stunde in kaltes Wasser gelegt und weich gedocht. Alsdann röstet man Mehl in Schmalz hellgelb, füllt Fleischbrühe auf, gibt Essig daran, ebenso eine Zwiebel, ein Lorbeerblatt, mehrere Pfeffer-

körner, ein wenig Salz, ein Stück Zitronenschale, schneidet das Getröfe fingerlang, legt es in die Sauce, kocht es eine halbe Stunde darin und richtet es mit derselben an.

Kartoffelbällchen. übrig gebliebene, gekochte, kalte Kartoffeln reibt man oder zerdrückt sie gut, tut ein Ei, Salz und Muskat daran, und fügt, falls die Kartoffeln nicht mehlig sind und schlecht zusammenhalten, noch etwas Mehl bei. Dann formt man länglich runde Bällchen davon und bäckt sie in heißer Butter oder Schmalz schön braun. Sie schmecken zu fast allen Gemüsen gut.

Hauswirtschaft.

Die Eierprobe. Die Eierprobe nehme man in einem möglichst dunklen Zimmer vor und bediene man sich dabei eines 12—16 Zoll messenden, inwendig schwarz angestrichenen Kastens. Diesen stelle man auf eines seiner Enden, nachdem man an einer Seite eine Öffnung in denselben gemacht hat, die vom Boden acht Zoll hoch ist. Den Kasten stelle man so, daß man die Öffnung vor sich hat. Dann nagele man an die vordere Kante des Bodens ein Stück Holz, wodurch die Befestigung der Eier erleichtert wird. Der Kasten kann zwar irgendwo benutzt werden, aber mit größerem Vorteil in einem dunklen Zimmer. Man kann auch irgend ein Licht verwenden, gewöhnliche Kerzen werden aber immerhin vorgezogen. Man nehme dann zwei oder drei Eier in die linke Hand, während man dieselben während der Probe mit der rechten Hand direkt vor das Licht hält. Manche halten auch die Eier in der linken Hand dicht an die Kerze, da dadurch die Lichtstrahlen auf das unter Probe stehende Ei zurückgeworfen und die Probe erleuchtet wird. Das zu erprobende Ei drehe man vor dem Licht um und um, bis man überzeugt ist, daß man die Probe gründlich gemacht hat, und will der Keuling ganz sicher gehen, so nehme er ein frischgelegtes Ei behufs Vergleichens als Norm. Wenn beim Drehen des Eies in dessen oberer Seite immer eine Erhebung wie das Luftbläschen in einer Vanndreier- Spirituslampe zu erkennen ist, so ist das Ei nicht ganz frisch, doch ist es noch annähernd frisch, wenn das Auge klein ist. Ist ein dunkler oder schwarzer Fleck im Ei erkennbar, so ist dasselbe verdorben. Das Eiweiß verdorbener Eier ist dünn und wässerig. Die dunkle Farbe mancher Eierschalen rührt von der Dicke der Schalen her, und ist somit die Probe solcher Eier schwieriger als der Eier von weißer Farbe. Am gründlichsten lernt man das Geschäft, wenn man zweifelhafte Eier aufschlägt. Nur durch viele Übung bringt man es, wie bei vielen anderen Dingen, so auch bei der Eierprobe, zur Fertigkeit.

Beim Anfertigen der Strümpfe dürste allen Hausfrauen willkommen sein, viel Zeit, Mühe und Kosten ersparen zu können. Man stricke den Strumpf (vom Schluß des Beines an) in zwei Hälften, so daß die Ferse mit Sohle, sowie der obere Fußteil je einzeln gearbeitet werden. Man stricke auf zwei Nadeln immer hin- und zurückgehend bis zum Abnehmen des Fußes. Ist man beim Abnehmen angelangt, so stricke man wieder auf vier Nadeln in der Runde, bis der Strumpf vollendet ist. Alsdann häkelt oder strickt man ihn an beiden Seiten des Fußes zusammen. Erfahrungsgemäß wird der untere Teil des Strumpfes zuerst schlecht; hat man diesen Teil nun allein gestrickt, so kann man ihn (nachdem an beiden Seiten des Fußes die Naht aufgetrennt ist) auf diese Weise leicht erneuern, und es ist nicht nötig, den ganzen Fuß in seiner Runde zu stricken. Bei diesem Verfahren kann man auch leicht neue Fersen und Stüßchen einstricken, ohne gestirnten zu sein, sie einnähen zu müssen.

Wäsche schwarzer Schürzen. Man lege die Schürze in ein kleines Gefäß, gieße so viel

kaltes Wasser darauf, in welches man eine bis zwei Hände voll gewöhnliches Kochsalz hineingetan hat, daß sie ordentlich mit demselben bedeckt sind, und lasse sie eine Nacht hindurch darin liegen und ausziehen. Am anderen Morgen wasche man die Schürze in dem Salzwasser tüchtig aus, spüle sie ein paarmal in reinem, kaltem Wasser nach und hänge dieselbe dann, ohne sie auszudrücken, auf. Wenn halb trocken, platte man sie auf der linken Seite. Die Schürze wird wie neu und tresschwarz. So kann man alle schwarzen Stoffe, auch seidene, sowie buntfarbige waschen, und ist dieses ein einfaches und billiges Mittel.

Probatum est.

Die Holzbüchse oder Federn, welche in Gebüschen leben, sich gern mit dem Saugrüssel in die Haut des Menschen und der Säugtiere, besonders der Schafe und Hunde einbohren, und sich daselbst vollsaugen, können durch Auftröpfeln von Salzwasser, Branntwein oder Tabaksasche zum Loslassen gebracht werden. Sollte dies nicht der Fall sein, so löse man sie mit Benzol auf folgende Weise: Nachdem man die betreffende Stelle mit irgend einem Öl bestrichen hat, betuppe man vorsichtig den Holzbüchse mit einigen Tropfen Benzol; er wird alsbald verenden.

Behandlung neuer Kragen. Um bei neuen Kragen und Manschetten das unangenehme Klagenziehen und aus diesem Grunde das Nichtstiefwerden zu verhindern, zieht man die Wäschestücke, nachdem sie geblüht sind, durch nicht zu dicke, gekochte Stärke. Nach dem Trocknen werden die Manschetten und Kragen wie gewöhnlich mit roher Stärke behandelt; der Erfolg ist befriedigend.

Teerflecke zu entfernen. Teerflecke entfernt man aus weißer Wäsche, ohne daß gelbbraune Stellen zurückbleiben, wie dies fast immer der Fall ist, dadurch, daß man die Flecken vor der Wäsche mit Weinsäure etwas weichen läßt und dann ausreibt.

Gesundheitspflege.

Der Wert des Apfels. Der Apfel ist nicht nur eine der wohlgeschmecktesten und gotilob auch der wohlsehltesten Früchte, sondern sein Wert ist so groß und vielseitig, daß der Genuß dieser Frucht nicht genug empfohlen werden kann. Der Apfel reinigt und vermindert das Blut und übt auch auf die Verdauungsorgane eine sehr wohltuende Wirkung aus. Wer müde und ermattet ist, wird durch Apfel erfrischt werden und neue Kräfte erhalten. Auch vor dem Schlafengehen genossen, übt der Apfel eine gute Wirkung aus, indem er das Blut beruhigt und den aufgeregten Geist besänftigt. Besonders ist die Frucht allen denen zu empfehlen, die schwere oder andauernde geistige Arbeiten zu verrichten haben und alle ungeliebten Reizstoffe, wie Kaffee, Tee, Tabak usw. verschmähen. Warmes Apfelmus wirkt sehr wohltuend und erleichtert bei Halsschmerzen und Heiserkeit. Nach dem Genuß von Fett- und Fleischspeisen (überhaupt nach jeder größeren Mahlzeit) ist es sehr empfehlenswert, durch einen guten Apfel die Verdauung anzuregen und den Mund gleichzeitig von Speiseresten zu säubern. Abler Geruch aus dem Munde wird ebenfalls durch reichlichen Apfelmus beseitigt. Im übrigen ist der Apfel ein guter Durststiller, da uns in ihm, wie in jeder besseren Saftfrucht, das vorzüglichste, reinste Getränk geboten wird, das es überhaupt gibt.

Gegen Fettstinken. Eine Lösung von zehn Gramm Benzoeinktur und neunzig Gramm ätherischen Spiritus ist ein vorzügliches Mittel gegen dieses Übel. Das Gesicht wird mit lauem Wasser und milder Seife gewaschen, gut abgetrocknet und dann mittelst eines Schwämmchens die Flüssigkeit schwach aufgetragen und eintrocknen lassen.

Weidwerk nennt ihr, was euch heute
Aus dem Haus ins Götter treibt?
Mühselos wird euch zur Beute,
Was der Abschluß euch vorschreibt.

Wald, Feld.

Was ersticht ist im Bidsicht,
Knallt ihr nieder unter Läden, —
Heimelwegen könnt ihr's machen,
Aber Weidwerk ist nicht.

Gedenket der Vögel.

Die Sing- und anderen Vögel sind vom gütigen Schöpfer mit so vielen Vorzügen ausgestattet, daß sie vor den übrigen Tieren unsere Lieblinge geworden sind. Deshalb erregen sie auch so oft in uns den Wunsch, sie in unseren Besitz zu bringen. Dabei wird aber meist vergessen, wie viel Leid und Qual ihnen mit der Verraubung ihrer Freiheit bereitet wird, um wie viele der reichsten und edelsten Freuden wir uns dadurch selbst berauben. Es kann darum nicht oft genug die Mahnung ausgesprochen werden: „Schützt und pflegt die Vögel.“ Wie berechtigt und nötig dieselbe ist, wird uns um so klarer, je aufmerksamer und fleißiger wir das Leben und Treiben dieser liebenswürdigen Tiere beobachten.

Wer von uns hätte nicht schon mit Freude und Wonne dem trillernden Gesange der himmelanfliegenden Vögel gelauscht, oder an den unübertrefflichen Weisen einer im Busche flötenden Nachtigall sich erquickt! Ja, allen — Groß und Klein, sind die herrlichen Töne unserer lieben Sängler ins Ohr getullungen und freudig liebend wie sie singen:

„Singe, liebes Vögelein
Niemand soll dich hören,
Gerne möcht ich immerfort
Deine Lieder hören.“

Gedenken wir der vielen Wohlthaten, welche der gütige Schöpfer durch die Vögel uns zu-

sendet, bis aufs letzte Körnchen alles aufspüren, dann dankbar davonliegen und am nächsten Tage mit neuen Kräften wiederkommen! Fänden sie dazu in der Nähe einen Reifighaufen, einen dichten Zaun oder ein Gebüsch, unter dem sie sich schützen und vor Schnee und ihnen nachstellenden Raubtieren verbergen können, dann werden sie gern an solch einer gastlichen Stätte bis zur Wiederkehr der besseren Tage verharren. Weismann ermuntert die Kinder in seinem Liede:

Kinder, Kinder, habt Erbarmen,
Seht der Vögelin große Not,
Streut den Hungerigen, den Armen
Hier und da ein Krümchen Brot!

Tiefer Schnee deckt Wald und Fluren,
Und der Nordwind pfeift so kalt;
Kinder, folgt der Vögelin Spuren,
Sonst erfrieren sie gar bald.

Mancher wohlmeinende Landmann stellt alsdann wohl eine volle Garbe für die hungernden Vögel auf seinen Hof, und bringt auch dem Wilde im Walde, an ruhigen Plätzen, etwas Heu, Klee oder Lupinen zur Nahrung dar.

Mitleidige Kinder setzen zur Weihnachtszeit ein Tannenbäumchen vor die Türe und behängen es mit allerlei Speise, oder streuen Futter unter dasselbe. Achten auch darauf, daß ihr Liebling — „der Hofsund“, eine gut mit Streu verdeckte Wohnung hat, um ihr vor Frost schützen zu können. Ihrem Beispiele

Wälder, sind also denen unseres Fajans ähnlich, doch stärker metallisch glänzend. Unter den Schwingen ist das Federkleid grünlich-schwarz gesprenkelt, desgleichen die Schulterfedern, wovon jede in der Mitte ein weißes Auge hat, das dem Moja-Auge des Abendpfeuenauges gleicht. Die mittleren Stoßfedern sind ca. 70 Centimeter lang. Die Henne ist nur wenig kleiner als der Hahn.

Wann wird ein Jagdvergehen „im Walde“ begangen? Die Frage, ob ein Jagdvergehen im Walde begangen wird oder auf freiem Felde, spielt bekanntlich bei der Strafabmessung eine wesentliche Rolle; denn nach § 292 des Str.-G.-B. wird derjenige, welcher an Orten, an denen er zu jagen nicht berechtigt ist, die Jagd ausübt, mit Geldstrafe bis zu 300 Mark oder mit Gefängnis bis zu 3 Monaten bestraft, während nach § 293 die Strafe auf 600 Mark oder auf Gefängnis bis zu 6 Monaten erhöht werden kann, wenn das Vergehen in Wäldern begangen wird. — Gegen einen Landmann waren nun vom Landgericht die §§ 292 und 293 in Anwendung gebracht worden, nachdem festgestellt worden war, daß er einen Hirsch gejagt und geschossen hatte auf einem Gebiete, auf dem er zu jagen nicht berechtigt war, und zwar dicht vor einem Nichtenddicht auf einem zwischen diesem und dem Grenzgraben liegenden Grasstreifen, einer grasbewachsenen Fläche von etwa 10 Schritten Breite, die nach forstmännischen Grundbänden bewirtschaftet wird. Das Oberlandesgericht Kiel, welches am 3. März d. J. nochmals über diesen Fall zu entscheiden hatte, hat das Urteil, soweit es auf § 293 gestützt war, aufgehoben, da das Vergehen nicht in einem „Walde“ verübt worden ist. Ob und inwiefern eine nur mit ganz niedrigem Holzbestand bewachsene Fläche oder auch eine Fläche, die gar nicht mit Holz bewachsen, jedoch von Holzbeständen eingeschlossen ist, den „Wäldern“ im Sinne des § 293 zugezählt werden kann, sei hier nicht zu erörtern. Denn die Stelle, an der der Angeklagte den Hirsch an sich genommen hat, ist ganz frei von Holzbestand und liegt auch nicht zwischen Holzbeständen, sondern sie grenzt nur an einen solchen, im übrigen an freies Feld. Dadurch, daß das fragliche Terrain nach forstmännischen Grundbänden bewirtschaftet wird, wird es noch nicht zum „Walde“ im Sinne des § 293, vielmehr würde dazu ein an der fraglichen Stelle vorhandener Mangel an Übersichtlichkeit gehören. Das trifft jedoch in vorliegenden Falle nicht zu.

Wanderfalle und Reiter. Auf einem Spaziergang längs des Ufers eines kleinen Sees sah ich weit vor mir zwei in demselben fischende Reiter abstrichen. Wühlend vernahm ich einen durchdringenden Schrei, der mich veranlaßte, mich zu wenden, und sah ich einen Wanderfalle auf die Reiter stoßen. Die Reiter beschleunigten ihren Flug, nichtsdestoweniger blieb aber der Falle ihnen immer nahe. Deutlich konnte ich sehen, daß derselbe sie von dem Wasser abzubringen versuchte, und bald stießen die Reiter, bald wieder der Falle einen weithin gellenden Ruf aus. Es war ein hochinteressantes Schauspiel, das um so anziehender wurde, wenn der Falle auf einen der Reiter stieß, dieser aber mit seinem Schnabel sich herhaft des Angriffs erwehrte. Anzwischen waren die beiden Reiter so tief herab- und so nahe zu mir herbeigestrichen, daß ich jeden ihrer Schwingenschläge deutlich vernahm, sie hielten sich knapp aneinander, und jede Bewegung ihres Feindes verfolgend, wichen sie jedem weiteren Angriff geschickt aus. Der Falle gab endlich die Jagd auf und hatte auf einer Ullme auf, von der aus er die Reiter beobachtete. Allein auch diese flüchteten in das Geäste eines Baumes, wo sie vor dem Falken sicher waren.

wendet, so wird und muß unser Herz mit innigem Danke erfüllt sein gegen diese armen Tiere. Drum lieber Leser, vergiß nicht, deine Pflicht zu erfüllen, um den Tieren für den kommenden Winter es angenehm zu machen. Dazu dient:

Ausstreuen von Futter allerlei Sämereien, als Hauf, Mohn, Hirse und dergleichen, auch einige Fleischreste, etwas Salz, Speck, Käse, nicht ganz abgeschälte Knochen und ein Gefäß mit täglich frischem Wasser genügt, um eine große Anzahl von Vögeln verschiedener Gattungen zu sättigen und zu verhüten, daß sie der Strenge des Winters erliegen. Ein Plätzchen, um das Futter ausstreuen zu können, findet sich unter einem Nadelbaum, verbedeten Schuppen, Fensterbretter u. a. m.

Welch eine innige, herzliche Freude ist es, zu sehen, wie die niedliche Weise, der kecke Spatz, die goldglänzende Ammer und selbst der stolz einhererschreitende Aabe sich unter die zum Hause gehörigen Hülfen, Lauben, Enten

folgend, wollen auch wir, liebe Leser und Leserinnen dieses Blattes, diesen sorglosen Sängern und anderen Tieren, die nichts in ihre Scheunen sammeln, von unserem Überflusse mitteilen und sie im Winter als unsere lieben Gäste freundlich bewirten.

Ein Vogelschutz-Freund.

Ein neuer Fajan. Wie die „Petersburger Zeitung“ berichtet, hatten russische Offiziere aus der Wandischurei eine Fajananart nach Petersburg gesandt, die bis dato unbekannt war. Die Größe des Vogels, der in der Figur dem gemeinen chinesischen Ringfajanan gleicht, ist die einer Kruckenne. Das Gefieder dieser Fajananart ist jedoch bei weitem prächtiger als das unseres gemeinen Fajans. Der weiße Ring um den Hals ist doppelt so breit, die unteren Rückenfedern und das Spiel sind von grüner Schieferfarbe, während die seitlichen Federn hellpurpur erglänzen. Die Brustfedern, goldbraun glänzend, haben schwarze

Herausgegeben unter Mitwirkung bewährter Fachschriftsteller, praktischer Landwirte und tüchtiger Hausfrauen. Verantwortlicher Redakteur: Paul Schettler in Cöthen (Anh.). — Druck: Paul Schettler's Erben, Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Hofbuchdruckerei, in Cöthen (Anh.).

Nebrner Anzeiger

für Stadt und Umgegend.

Erstausgabe
Mittwoch und Sonnabend.

Abonnementspreis

vierteljährlich 1,05 RM. voranmerkend, durch die Post oder andere Boten 1,20 RM., durch die Briefträger frei ins Haus 1,45 RM.

Gratisbeilagen:

Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierteljährlich eine landwirtschaftliche Beilage.

Insertionspreis

für die christliche Kirchenspitze oder deren Raum 15 Pfg., für Privatanzeigen 10 Pfg., Neufamen pro Zeile 15 Pfg.

Infanterie

werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr angenommen.

Amliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. N.

Nr. 96.

Nebra, Mittwoch, den 30. November 1904.

17. Jahrgang.

Zur Lage in Finnland.

Mit berechtigter Spannung hat man den Verlauf der Wahlen zum finnischen Landtage verfolgt, erwartet man doch Finnland als auch in Ausland von ihm, daß seine Arbeiten wesentlich zur Klärung der Situation und zur Wiederherstellung geselliger Zustände beitragen werden.

Der kommende Landtag, der am 6. Dezember d. zusammentritt, wird, zählt für viele neue Mitglieder, weil zahlreiche neue Mitglieder eine Wiederwahl ablehnten und wiederum andre bedeutende Männer, wegen längerer Verweilens im Auslande (!) nicht gewählt werden konnten. Trotzdem hat man zwei Ausgewiesene wieder gewählt und es wird von Interesse sein, zu sehen, ob die Regierung ihnen die Wiederkehr zur Ausübung ihres Landtagsberufes erlauben wird. Nach einer heftigen Rede soll zunächst diese Absicht bestehen, obwohl wir uns für dieselbe nicht verbürgen können. Zieht man aber die ganze Haltung Finnlands gegenüber Finnland in den letzten Monaten in Betracht, so dürfte die oben erwähnte Mitteilung immerhin nicht ganz der Glaubwürdigkeit entbehren. Es hat den Anschein, als wenn Ausland jetzt mehr denn je befreit sei, eine friedliche Lösung der finnischen Frage herbeizuführen.

Als feinerzeit die Wahlen zum Landtage ausgeschrieben wurden, begien die Finnländer die Befürchtung, die russische Regierung würde auf die Wähler einen starken Druck ausüben. Daß es trotzdem nicht geschah, beweist die mehr lokale Haltung in Petersburg. Die Stimmen konnten ihre Wahlkraft, die doch im allgemeinen eine recht deutliche Sprache redeten und die Maßnahmen der Regierung einer scharfen Kritik unterzogen, ungehindert verbreiten. Sie forderten ohne Umschweife eine Aufhebung jenes Artikels, der jeden Finnländer behingunglos der Gnade oder Ungnade des Generalgouverneurs anleitet, sie verlangten die Zurückweisung aller ins Ausland Verbannten oder Deportierten vom 6. Dezember, dem Tage des Zusammentritts der Ständeverammlung, und machten die Mitarbeit ihrer Vertreter an den Landtagsarbeiten allein davon abhängig — ohne daß sie sonst allgemeine Zusätze zu verhindern suchte. Auch im Parereise selbst bemerkt man einen merkwürdigen Umschwung im Verhalten der Presse zur finnischen Frage. Während früher die Wähler in Petersburg und Moskau keine Gelegenheit verließen, öffentliche und verdeckte Verleumdungen und Unwahrheiten über Finnland zu verbreiten, kann man jetzt beobachten, daß diese schwellenreichen Preschreibern allmählich schweigen, dagegen aber die liberale Presse freimütig der Finnen Partei ergreift, ohne daß die gefürchtete Zensur gegen sie eintritt. Es besonders bewertenswert hierzu sei ein längerer Artikel erwähnt, der vor kurzem in der „Russ. Wch.“ veröffentlicht wurde. Ohne Scheu spricht der Verfasser des Artikels von der Vergeßlichkeit und Entschiedenheit des Finnenvolkes durch die russische Politik, um schließlich dem Wunsch Ausdruck zu geben, daß wieder geistliche Zustände im Lande eintreten möchten. Man kann wohl annehmen, daß alle gebildeten Russen, die stets mit Hochachtung auf die hohe Kultur Finnlands schauten, von demselben Gedanken befeht sind.

Dieser vollständige Umschwung im Verhalten der russischen Presse ist eingetretten, seitdem Herr Sozialpolit-Minsk an Stelle des erstverordneten Plesche zum Minister des Innern ernannt wurde. Es scheint also, daß die durch die russische Gewaltpolitik in Finnland hervorgerufene große Erbitterung die damit in Verbindung stehenden Gewalttaten einen tiefen Einbruch in St. Petersburg hinterlassen und zum Einschlagen anderer Wege gedrängt haben. Obwohl hat an seinem Kriege mit Japan verdringend genug und wünscht sich, innere Verhältnisse möglichst zu vermeiden. Darum handelt auch der neue Generalgouverneur von Finnland, Herr Obolenski, nach ganz anderen Regierungsmaximen wie sein Vorgänger Bobrikow. Er vermeidet



Die Wahlen zum finnischen Landtage sind im Ausland von ihm, daß seine Arbeiten wesentlich zur Klärung der Situation und zur Wiederherstellung geselliger Zustände beitragen werden.

Der kommende Landtag, der am 6. Dezember d. zusammentritt, wird, zählt für viele neue Mitglieder, weil zahlreiche neue Mitglieder eine Wiederwahl ablehnten und wiederum andre bedeutende Männer, wegen längerer Verweilens im Auslande (!) nicht gewählt werden konnten. Trotzdem hat man zwei Ausgewiesene wieder gewählt und es wird von Interesse sein, zu sehen, ob die Regierung ihnen die Wiederkehr zur Ausübung ihres Landtagsberufes erlauben wird.

Als feinerzeit die Wahlen zum Landtage ausgeschrieben wurden, begien die Finnländer die Befürchtung, die russische Regierung würde auf die Wähler einen starken Druck ausüben. Daß es trotzdem nicht geschah, beweist die mehr lokale Haltung in Petersburg.

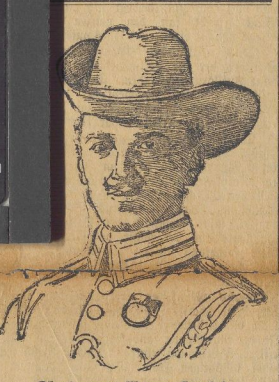
Die Wahlen zum finnischen Landtage sind im Ausland von ihm, daß seine Arbeiten wesentlich zur Klärung der Situation und zur Wiederherstellung geselliger Zustände beitragen werden.

Dieser vollständige Umschwung im Verhalten der russischen Presse ist eingetretten, seitdem Herr Sozialpolit-Minsk an Stelle des erstverordneten Plesche zum Minister des Innern ernannt wurde. Es scheint also, daß die durch die russische Gewaltpolitik in Finnland hervorgerufene große Erbitterung die damit in Verbindung stehenden Gewalttaten einen tiefen Einbruch in St. Petersburg hinterlassen und zum Einschlagen anderer Wege gedrängt haben.

denen seitens der Gesellschaften herbeigeführt werden sollen, werden Ermäßigungen notwendig sein. Ergeben sich der Hoffnung hin, daß es gelingen wird, im Bundesrat so zeitig fertig zu werden, daß die im nächsten Tagungsbelegungs dieses nicht hoch zu sein auch von ihm erledigt werden

Militäretat für 1905 fordert u. a. die Kavallerie-Regimenter, der die erhebliche Mehraufwendungen für die Kavallerie.

Die Wahlen zum finnischen Landtage sind im Ausland von ihm, daß seine Arbeiten wesentlich zur Klärung der Situation und zur Wiederherstellung geselliger Zustände beitragen werden.



Oberleutnant Werner Gaad.

Die Verluste in dem finnischen Gefecht gegen die Woiwoden bei Kus sind beträchtlich. Nur ein Heide mehr oder weniger schwer Verwundeter wird der Tod des Oberleutnants Werner Gaad, dessen Bild wir veröffentlichen, gemeldet. Der Verlust ist im Kampfe gegen Kus bei Kus gefallen. Er wurde am 27. März 1873 zu Kus geboren, fand seinen im Altmärk. Feldartillerie-Regiment Nr. 40. Seit dem 17. Dezember 1892 gehörte er der Armee als Leutnant an. Am Juni 1901 wurde Gaad zum Oberleutnant befördert.

Interpellation über: Unterbetriebsetzung von Hochschulen im Ruhrrevier, 13 Wahlprüfungsbeiräten, 27 Wörtern zur Kennzeichnung und 70 Interpellationen aller Parteien. Wohl nach dem Zusammentritt kommen dann der Get und vielleicht auch schon die Handelsverträge. In den Kommissionen treten für Vorlagen: Änderung des Reichstempelgesetzes, Werten bei öffentlich verankerten Pferdebesitzern, Einnahmen und Ausgaben des o/s- und südwärtsirantischen Schutzgebietes, Änderungen der Zivilprozessordnung und des 4. Abschnittes des Strafgesetzbuches.

Die Fraktionen des Reichstages werden bei dessen Wiederzusammentritt in folgenden Reihen eingehen: Konservativen 52, Freikonervative 21, Deutsche Reformpartei 7, Reichstagsfraktion 13, Zentrum 103, Polen 15, Nationalliberale 51, Freiwirtschaftliche Vereinigung 10, Freiwirtschaftliche Volkspartei 20, Süddeutsche Volkspartei 6, Sozialdemokraten 77, bei keiner Fraktion 17. Während der Vertagung sind 3 Abgeordnete gestorben; zwei haben ihr Mandat niedergelegt.

Ein glücklicher Ausgang in der Domänenfrage scheint, wie aus Golta berichtet wird, gesichert. Der Herrg. Karl Schuch hat zu erkennen gegeben, daß ihm die halbjährige Fortsetzung der Verhandlungen über die mit dem Domänenamt zusammenhängenden Fragen erwünscht sein würde. Demgemäß sind die nötigen Vorkehrungen getroffen, um auf der Grundlage bestimmter Vorläufe unter Mitwirkung des zurückgetretenen Staatsministers C entig in Verhandlungen einzutreten.

Der Pariser Hauptpalast hat die Bestätigung eines Beschlusses zu einem Denkmal für Kaiser Napoleon abgelehnt.

Schweiz. Nach amtlicher Mitteilung sind bisher von

der Schweiz vier Schiedsgerichte verträge abgeschlossen worden, nämlich mit Belgien, Großbritannien, Italien und den Vereinigten Staaten. Ferner ist der schweizerische Gesandte in Berlin ermächtigt worden, auch mit Schweden-Norwegen einen Vertrag abzuschließen.

Die Unterzeichnung des Abkommens betreffend das Schiedsgericht zur Entscheidung der Null-Angelegenheit ist am Freitag vom Minister des Auswärtigen Grafen Lambdorsch und dem englischen Botschafter Lambdorsch in Petersburg erfolgt.

In Petersburg herrscht die Ansicht vor, daß die Semtows's gegenwärtig mit ihrem Entwurf nicht viel Gutes haben werden, da der Zar das sagen ist. Die einzige Schwierigkeit ist vielleicht die Parin, die nach der Geburt des Kronprinzen in sehr glücklicher Stimmung sein soll und sehr glückliche Wünsche für die Kaiserin hat. Der Minister des Innern hat die Semtows's Mitglieder in Gruppen empfangen und den Entwurf entgegengenommen, ohne etwas zu sagen oder zu beschreiben. Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten gegen den Minister des Innern hat die Semtows's Mitglieder im Botschafter begriffen. Man acht so weit, ihm vorzuerufen, daß er die unzufriedenen Elemente gegen den Kronprinzen und man sich auf die allerhöchsten Folgen gefast machen könne.

Ans Warcha an wird berichtet: Der Hausmeister eines Durchgangsbaues von der Elisavetka nach der Sosnower Gasse benachrichtigte nachts die Polizei, daß eine Verarmung dort stattgefunden habe. Eine größere Verarmung in abteilung umgingelte das Haus und brang in das Verarmungslokal ein. Man verhaftete 37 Personen, darunter auch die Woiwoden des sozialistischen Komitees, welches die Urtheile organisiert hatte. Auch eine Geheimdruckerei wurde beschlagnahmt.

Auch in Finnland macht sich der Einfluß des neuen Kurles bemerkbar. Der Gouverneur Obolenski ließ den ausgewiesenen Finnländern mitteilen, daß die russische Regierung geneigt ist, sie zurückzurufen, wenn sie darum Ansuchen wollten.

Interia.

Für Rosobewels Reise nach St. Louis sind ungewöhnliche Paritätsmaßnahmen getroffen. Die Schiffsbesatzungen durchsuchten den Zug des Präsidenten und begleiteten ihn. Eine besondere Lokomotive fährt dem Präsidentenzug voraus. Die Schienen werden streng bewacht. Infolge dessen angetretenen Mann für die Sicherheit des Präsidenten. (Nach Kinleys trautes Ende in Buffalo wart.)

Zur Lage in Südwestafrika

Am 1. Dezember hat die deutsche Kolonialverwaltung in Windhoek die Angelegenheiten des Reichstages behandelt. Das Drama in der Omahete scheint sich in der Zeit seines Endes zu nähern. Die zahlreichen Obermächte, Oberfälle und Gefährte, die sich im Oktober und November im Sande abgehandelt haben, und die letzten vom Oberkommando übermittelten Nachrichten beweisen dreierlei:

Erstens, daß die Verpöngung und Verjagung der Hereros aus dem Waterberg-District in Maßstab ein großer Erfolg war, zweitens, daß die Omahete in der Tat abgelehnt von weniger, als man gefürchtet Hoffentlich verdrängen der Strafen — eine für größere Massenmassen unangabare, wasserarme Wüstenei ist, unter deren Schrecken die schär verlogenen Hereromassen bereit zusammenbrechen, daß sie heute, aller Widerstandskraft har und nach Westen zurückzuziehen — nur noch regellose Haufen von Strauchhölzern und Häusern sind, und drittens, daß die Maßnahmen des General v. Trotha nach dem Schlage am Waterberg — Sperrung und Bekämpfung aller bekannten Wasserstellen am westlichen und südlichen Rande von Omahete unter gleichzeitigen Vorhüten harter Verfolgungsabteilungen — durchaus zweckmäßig waren. Zwar seien uns noch immer die Vorfälle, die wir unter allen Umständen in unfer Hände bekommen müssen — auch wird es vielleicht noch einige Zeit dauern, bis man von einer vollständigen Wiedererwerb des Herero-Aufstandes sprechen kann — aber dies Ende ist doch heute mit aller Bestimmtheit vorzusagen und einige Wochen oder Monate ruhlosen Umherstreifens feinerer moderner Truppen werden es herbeiführen und beschleunigen.

Frankreich.

Nach amtlicher Mitteilung sind bisher von